ARCHIMANDRIT GEORGIOS
Abt des Hl. Klosters Grigoriou,
Hl. Berg Athos

VERGÖTTLICHUNG

DAS ZIEL DES MENSCHENLEBENS



VERGÖTTLICHUNG ¬
DAS ZIEL DES MENSCHENLEBENS

Ins Deutsche übertragen von
Johannes A. Wolf

1. AUFLAGE des griechischen Originals 1992
4. AUFLAGE der engl. Übersetzung 2006
1. AUFLAGE der deutschen Fassung 2007

ISBN 978-960-7553-28-7

Weitere orthodoxe Quellen und Zeugnisse
in deutscher Sprache sind erhältlich im:
Verlag Johannes A. Wolf
Grosser Winkel 17 c
D-31552 Apelem
www.orthlit.de
ISBN 3 265103218

Inhalt

Vorwort des Übersetzers der englischen Ausgabe

Die Schönheit dieses Buches besteht in seiner Einfachheit. In klaren und einfachen Begriffen stellt es das ursprüngliche Ziel des christlichen Lebens dar -Theosis: Vergöttlichung. Der Verfasser, Archimandrit Georgios, ist seit 1974 Abt des Klosters des gottgeweihten Grigorios [Hl. Berg Athos]. Er ist in der ganzen orthodoxen Welt als Theologe wie auch als geistiger Vater gut bekannt. Er hat zahlreiche Bücher und Artikel über Theologie und über das geistige Leben geschrieben. Seine Werke sind in viele Sprachen übersetzt worden. Der Gedanke der Vergöttlichung ist dem westlichen Denken nicht vertraut, obgleich er im Christentum kein neuer Begriff ist. Wenn Christus sagt: *Kehrt um, denn das Himmelreich hat sich genaht*[1], so ist dies ein Aufruf, ein Leben der Vergöttlichung zu leben. Vergöttlichung ist die persönliche Kommunion mit Gott von *Angesicht zu Angesicht*[2]

Für den westlichen Geist mag dieser Gedanke unverständlich, sogar frevlerisch erscheinen, doch er stammt unzweifelhaft aus den Lehren Christi. Jesus Christus war die Erfüllung der messianischen Vision des Volkes Israel[3] Seine Sendung bestand darin, uns mit dem Reich Gottes[4] zu verbinden -das nicht von dieser Welt ist[5]. Als Jesus sagte: *Ihr seid Götter*[6], *seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist*[7], oder *Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten*[8], so ist das wörtlich zu nehmen. Wer daran interessiert ist, kann weitere biblische Belege darfür finden in Leviticus 11,44-45; 20,7-8; Deuteronomium 18,13; Psalm 82,16; Römer 6,22; 1. Korinther 3,16-17; 2. Petrus 1,2-4.

Die ganze Tradition der Opferhandlungen Israels, beginnend mit der Opferung Isaaks, gipfelt in Jesus Christus. Der hl. Johannes der Täufer, Jesajas Echo, spricht: *Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegträgt.* [9] Der hl. Paulus hat dies im Sinn, wenn er sagt: *Wenn ihr aber Christus angehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben kraft der Verheißung* [10], *denn die, die glauben, sind Abrahams Söhne.*[11]

---

1 *Mt4,17; Mk 1,15.*
2 *Vgl. Gen 32,30.*
3 *Vgl. Deut 18,15-19; Jes 53; Apg 1,6; 2-16-36; 1 Pet 2,6-8.*
4 *4 Röm 14,17*
5 *Jh 18,36*
6 *Jh 10,34*
7 *Mt 5,48*
8 *Mt 13,43*
9 *Jh 1,29*
10 *Gal3,29*
11 *GaI3,7-9*

Der Name Israel wurde Jakob von Gott als Bezeichnung für seine Treue gegeben, später wurde er von seinen gläubigen Nachkommen geerbt. Diese Gedankenkette wird in den Schriften des hl. Paulus dargestellt, in denen er die Kirche als das Israel Gottes rühmt[12], während er an anderen Stellen damit kämpft und darunter leidet, daß seine jüdischen Blutsverwandten, die er Israel dem Fleische nach nennt[13], ihren eigenen Messias verleugnen. Daher ist die Kirche, Gottes Volk, das auserwählte Geschlecht[14], auch als das neue Israel bekannt, das „geistige Israel", das nach dem himmlischen Reich strebt. Jene ersten Christen erkannten, daß das Reich Gottes nicht einfach mit einem jüdischen Staat oder einen bestimmten Volk gleichzusetzen sei, sondern für die ganze Menschheit vorgesehen ist.[15] Wir alle sind zum wahren Exodus -zum Neuen Jerusalem[16] durch die Buße aufgerufen, wie Christus sagte: Denkt nicht, Ich sei gekommen, das Gesetz oder die Propheten abzuschaffen. Ich bin nicht gekommen, abzuschaffen, sondern zu erfüllen.[17] Die Orthodoxe Kirche hat diese ursprüngliche Botschaft Christi unverändert bewahrt. Aus diesem Grund ist die Orthodoxe Kirche sowohl der Leib Christi[18] als auch die reine Jungfrau[19], die ihrem Geliebten treu geblieben ist.

Durch diese Heilige Überlieferung wird unsere Treue gegenüber der Sendung Christi garantiert, und mit diesem Wissen sagt Er: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.[20]Man kann Christi Lehren nicht allein aus der Bibel entnehmen; wir würden einfach unsere modemen Vorstellungen auf die frühe Kirche projizieren. Vergött lichung stammt aus jener Tradition, in der die frühe Kirche, das traditionelle Christentum und die Orthodoxie synonym sind. Durch die sieben Ökumenischen Konzile, das Konzil des hl. Photios im Jahr 867 und die palamitischen Konzile im vierzehnten Jahrhundert stellte das traditionelle Christentum seine Theologie dar und definierte sie. Man beachte: die Kirchenkonzile erläuterten und definierten eine bereits existierende Theologie, die in der Kirche vom Pfingsttag an vollständig präsent war. Sie trugen auch die Verantwortung für die Zusammenstellung und Billigung der verschiedenen Bücher, die heutzutage unter dem Sammelbegriff Neues Testament bekannt sind. Die doppelte Aufgabe der orthodoxen Theologie besteht darin, die Lehren Jesu Christi zu definieren und vor menschlicher Verzerrung zu schützen. Wie man sehen kann, ist die Theologie viel mehr als ein Wissen über Gott, das man durch akademisches Studium erlangen kann. Das Christentum ist ein lebendiger Glaube, der sich auf der Offenbarung des Heiligen Geistes gründet[21],

---

12 *Ga16,15-16; vgl. auch Jh 1,11-13; Röm 2,28-29, Jak 1,1*
13 *Röm 9-11; vgl. auch Mt 3,9; Jh 8,37-40; 10,32-38*
14 *1 Pet 2,9-10.*
15 *Vgl. Mt 3,7-9; Apg 1,8; 11,1-18; 15,16-17; Ga13,14;28*
16 *Offb 21 2-3*
17 *Mt 5,17*
18 *Koll,18,24*
19 *2. Kor 11,2; Offb 18,23*
20 *Mt 28,20*
21 *Röm 14,17*

die jenen zuteil wird, die der innigen Erfahrung des Dreieinen Gottes und der geistigen Wirklichkeiten für würdig erachtet werden[22] Alle Versuche, Christi Botschaft von einem rein rationalen Standpunkt aus zu verstehen, bleiben bruchstückhaft und unvollständig.

Wir leben nun in einem Zeitalter, in dem die westliche Zivilisation im Gegensatz zu ihrem christlichen Erbe lebt und handelt und dabei dennoch glaubt, sie wisse über Christus und Seine Kirche Bescheid. Dem Westen gelingt es nicht zuzugeben, daß ihn mehr als eintausend Jahre von dieser Tradition trennen. Als Folge davon verdunkelte sich das Verständnis des Westens über Christus und Seine Kirche. Obgleich nicht länger als solche wahrgenommen, war Christi krönende Errungenschaft auch die krönende Errungenschaft der Menschheit, und diese bildet den Wendepunkt in der menschlichen Geschichte. Christi Botschaft war so tiefgreifend und revolutionär, daß man sagen könnte, es gelang der Menschheit nicht, sowohl ihre Größe als auch ihre Einfachheit zu verstehen. Da das Buch ursprünglich für eine orthodoxe griechischsprachige Leserschaft bestimmt war, gab es viel gemeinsamen Boden zwischen dem Werk und seiner Leserschaft. In der Übersetzung wurde versucht,· die Einfachheit des Originals aufrechtzuerhalten und zugleich die zentrale Botschaft so getreu wie möglich wiederzugeben. Einige Erläuterungen sind hinzugefügt worden, um sie dem westlichen Denken verstehbar zu machen, da dieses den wahren Inhalt des Buches mißdeuten könnte.

Um Christi zentrale Lehre zu verstehen, müssen wir uns gewissen Schlüsselwörtern und Begriffen auf neue Weise nähern, nicht gemäß ihrem Gebrauch im heutigen Englisch [bzw. Deutsch]. Wir müssen sie mit offenem Geist betrachten, als würden wir sie zum ersten Mal sehen. Es wird notwendig sein, zu den Grundlagen zurückzugehen und auf diese Weise zu sehen, was Christus und der Westen für die ersten Christen bedeutete. Auf bestimmte biblische Schlüsselwörter wie „Seele" (gr. psyche), „Herz", „Umkehr" (gr. metanoia, „Änderung der Gesinnung", „Reue", „Buße") und „Geist" (gr. nous) müssen wir schauen, als sähen wir sie zum ersten Mal. Aus diesem Grund wurde entschieden, ein Glossar beizufügen, in dem sie knapp definiert sind. Vergöttlichung ist die kostbare Perle, auf die Christus hinweist.[23] Sie kann zu einer ständigen Wirklichkeit für jene werden, die bereit sind, den Pfad zu beschreiten, und so ist sie nicht ausschließlich eine dem Tod folgende Erfahrung -durch die Vergöttlichung wird der Tod transzendiert.[24] Der hl. Paulus spielt darauf an, wenn er sagt: *Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.*[25] So brachte sich auch der hl. Stefan, der Erstmartyrer, Christus als Opfer dar, als er zu Tode gesteinigt wurde,

22 *Vgl. Apg 9,3-7.*
23 *Mt 13,45-46*
24 *Vgl. Mk 9,1; Jh 4,14; 11,25-26; Röm 5,21; 6,23*
25 *Gal2,20*

und er betete zu Gott, daß seinen Verfolgern Vergebung zuteil werde.[26] Der Gesang, der zu Pascha (Ostern) erklingt: „Christus ist auferstanden von den Toten, hat den Tod durch den Tod zertreten und denen in den Gräbern das Leben geschenkt“ bezeugt dasselbe. So möge uns allen dieses kleine Buch helfen, nach dem einzig Notwendigen zu streben, diesem Einen, das nicht von uns genommen werden kann.

Vorwort des Verfassers

Es ist sehr wagemutig, über die Theosis, die Vergöttlichung zu sprechen, wenn man sie nicht gekostet hat. Doch wir haben gewagt, was jenseits unserer Kraft ist, im Vertrauen auf die Barmherzigkeit unseres großen Gottes und Erlösers Jesus Christus. Es wurde getan, damit vor unseren christlichen Brüdern nicht das höchste und letzte Ziel unseres Lebens verborgen bleibe -das Ziel, auf das hin wir geschaffen wurden; damit klar werde, daß die einzige orthodoxe Seelenfiihrung jene ist, die die Vergöttlichung zum Ziel hat und nicht eine moralische Vervollkommnung nach westlichen Vorbildern ohne Gottes Gnade; damit wir uns alle sehnen möchten nach dem Vollkommenen und dadurch angespornt werden zum Kampf um das Höchste, das allein den Durst der Seele nach dem Absoluten, dem Dreieinen Gott, wahrhaftig zu stillen vermag; damit wir überströmen möchten von Dankbarkeit gegen unseren Bildner und Schöpfer fiir Sein großes Geschenk, die Vergöttlichung durch Gnade; damit wir die Unersetzlichkeit unserer Heiligen Kirche als der einzigen Gemeinschaft der Vergöttlichung auf Erden erkennen; damit die Erhabenheit und Wahrheit unseres orthodoxen Glaubens offenbar werde, der als einziger seine Gläubigen die Vergöttlichung lehrt und ihnen dazu verhilft; damit unsere Seelen getröstet werden möchten, die sich, wie vergiftet und verfinstert von der Sünde sie auch seien, nach dem Licht des Angesichtes Christi sehnen.

Barmherziger Herr, geruhe in Deiner grenzenlosen Liebe, uns würdig zu machen, den Pfad der Vergöttlichung zu betreten, bevor wir· diese vorläufige Welt verlassen. Barmherziger Herr, fUhre unsere orthodoxen Brüder, die unfroh sind, weil sie nichts wissen von der Hoheit ihres Standes als "zu Göttern Berfene ", zum Streben nach der Vergöttlichung. Barmherziger Herr, lenke auch die Schritte der heterodoxen. Christen zur Erkenntnis Deiner Wahrheit, daß sie sich Deiner Wahrheit bewußt werden, damit sie nicht, mangels der Gnade der Vergöttlichung, außerhalb Deines Brautgemachs bleiben. Barmherziger Herr, erbarme Dich unser und Deiner Welt!

Amen.

Der Abt des Heiligen Klosters desGottgeweihten Gregorios vom Heiligen Berg

+ Archimandrit Georgios März 1997

26 *Apg 7,59-60.*

Anmerkung:

Der folgende Text basiert auf einer Bearbeitung mehrerer Homilien, die ich zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen griechischen Städten gehalten habe auf Einladung der örtlichen höchstehrwürdigen Metropoliten. Dies erklärt den Stil dieses Werkes, das sich aus Tonbandausschnitten aus diesen Vorträgen zusammensetzt. Es sollte auch erwähnt werden, daß ich dieses Thema immer dort behandelte, wo ich zum ersten Mal sprach, weil ich es für Grundlegend halte im Geistesleben.



Theosis - das wahre Ziel des Menschenlebens

Das Thema des Endziels unseres Lebens -ist höchst bedeutsam, denn es betrifft die wichtigste Frage des Menschen: zu welchem Zweck befinden wir uns auf der Erde? Wenn der Mensch in dieser Frage den richtigen Standpunkt einnimmt, wenn er seine wahre Bestimmung entdeckt, kann er auch in bezug auf die untergeordneten und alltäglichen Fragen die richtige Einstellung finden, z. B. in bezug auf seine Beziehungen zu den Mitmenschen, sein Studium, auf Beruf, Ehe, Erziehung der Kinder. Doch wenn er in diesem grundlegenden Thema nicht den richtigen Standpunkt hat, wird er auch in den Teilzielen des Lebens scheitern, denn welchen Sinn können die Teilziele haben, wenn das menschliche Dasein als ganzes keinen Sinn hat?

Das Ziel unseres Daseins wird schon im ersten Kapitel der Heiligen Schrift kundgetan, wo uns der heilige Verfasser sagt, daß Gott den Menschen erschaffen hat nach Seinem Bild und nach Seiner Ähnlichkeit. Daraus können wir die große Liebe ersehen, die der Dreieine Gott für den Menschen hat: Er will nicht, daß der Mensch bloß ein Wesen mit bestimmten Gaben sei, mit bestimmten Qualitäten, mit einer gewissen Überlegenheit gegenüber dem Rest der Schöpfung, sondern Er will, daß der Mensch Gott sei der Gnade nach. Äußerlich scheint der Mensch ein bloß biologisches Wesen zu sein, so wie die anderen atmenden Lebewesen, die Tiere. Er ist zwar ein Tier ,doch eines „das durch seine Neigung zu Gott hin vergöttlicht wird“[27], wie der hl. Gregor der Theologe sagt. Er ist das einzige Wesen, das sich abhebt von der ganzen Schöpfung, denn er ist das einzige, das Gott werden kann.

Die Gottebenbildlichkeit bedeutet die Gaben, die Gott von allen Seinen Geschöpfen einzig dem Menschen gab, damit er Gottes Ebenbild sei. Diese Gaben sind: der vernünftige Geist, das Gewissen, der freie Wille, d. h. die Freiheit, ferner die Kreativität, die Liebe zum Absoluten und zu Gott sowie die Sehnsucht nach Ihm, das persönliche Selbstbewußtsein sowie alles weitere, was den Menschen über alle anderen Lebewesen der Schöpfung stellt und ihn zum Menschen und zu einem persönlichen Wesen macht. Mit einem Wort, alles, was den Menschen zur Person macht -dies sind die Gnadengaben der Gottebenbildlichkeit. Der Mensch besitzt also die Gottebenbildlichkeift, doch er ist berufen, die Gottähnlichkeit zu erwerben, das heißt die Vergöttlichung (gr. stroene;, theosis). Der Schöpfer, Gott der Natur nach, ruft den Menschen, Gott der Gnade nach zu werden.

Die Gnadengaben der Gottebenbildlichkeit sind dem Menschen von Gott gegeben worden, damit er große Höhen erreiche; damit er durch sie die Ähnlichkeit mit Seinem Gott und Bildner erlange; damit er nicht eine äußere, moralische Beziehung zu Ihm habe, sondern zur persönlichen Vereinigung mit Ihm gelange. Vielleicht erscheint es uns sehr gewagt, zu sagen oder auch nur zu denken, daß das Ziel unseres Lebens ist, Götter der Gnade nach zu werden. Doch weder die Heilige Schrift noch die Kirchenväter haben dies verborgen. Leider herrscht hierüber Unwissenheit bei den Menschen außerhalb der Kirche, doch auch bei vielen innerhalb der Kirche. Sie meinen, das Ziel unseres Lebens sei im besten Fall unsere moralische Besserung, d. h. daß wir bessere Menschen werden. Doch das Evangelium, die Überlieferung der Kirche und die Heiligen Väter lehren uns, daß nicht dies das Ziel unseres Lebens ist, d. h. daß der Mensch besser wird als er ist, sittlicher, gerechter, enthaltsamer, achtsamer. All das muß zwar geschehen, doch keins von diesen Dingen ist das große, das letztendliche Ziel, zu dem uns unser Bildner und Schöpfer geschaffen hat. Welches ist dieses Ziel? Die Vergöttlichung. Das Einswerden des Menschen mit Gott, nicht auf äußerliche oder sentimentale Weise, sondern existentiell, tatsächlich. Auf einen so hohen Platz stellt die orthodoxe Anthropologie den Menschen. Wenn wir die Anthropologien aller philosophischen, soziologischen und psychologischen Systeme vergleichen mit der orthodoxen Anthropologie, werden wir feststellen, wie arm sie sind, wie unfahig, auf die tiefe Sehnsucht des Menschen nach etwas sehr Großem und Wahrem in seinem Leben zu antworten.

27 *Homilie über die Theophanie, MPG 36, 324, 13 bzw. Migne EPE Greg. Theol. Bd 5, Abs. 11.*

Da der Mensch „zum Gott berufen“ ist, d. h. da er erschaffen wurde, um Gott [der Gnade nach] zu werden, empfindet er, solange er sich nicht auf dem Weg zur Vergöttlichung ist, eine Leere in sich. Er spürt, daß etwas nicht in Ordnung ist. Er ist unfroh, selbst wenn er versucht, diese Leere mit verschiedenen Aktivitäten zu überdecken. Er mag sich selbst betäuben, sich eine phantastische, aber zugleich armselige, kleine und begrenzte Welt erschaffen und sich einschließen darin , ein Gefangener werden. Er mag sein Leben so einrichten, daß er praktisch nie in Ruhe verweilt, allein mit sich selbst. Er mag, mit Hilfe von Lärm, Spannung. Fernsehen, Radio, ständiger Information über jedwelches, wie mit einer Droge versuchen, zu vergessen, nicht zu denken, sich nicht zu beunruhigen, sich nicht daran zu erinnern, daß er auf dem falschen Weg ist, daß er von seinem Ziel abgeirrt ist.

Am Ende findet der strapazierte moderne Mensch keine Ruhe, solange er nicht jenes ganz Andere findet, das Höchste, das es in seinem Leben tatsächlich gibt, das wahrhaft Schöne und Schöpferische. Kann der Mensch einswerden mit Gott? Kann Er kommunizieren mit Ihm? Kann er Gott der Gnade nach werden?

Die Menschwerdung Gottes: Ursache der Gottwerdung des Menschen

Die Heiligen Väter der Kirche lehren, daß Gott Mensch wurde, damit der Mensch Gott werde. Wenn Gott sich nicht inkarniert hätte, könnte der Mensch die Vergöttlichung nicht erlangen.

In den Zeiten vor Christus erschienen viele weise und tugendhafte Menschen. Die Griechen des Altertums zum Beispiel erreichten ein recht hohes Niveau in der philosophischen Betrachtung über das Gute und über Gott. Ihre Philosophie enthielt tatsächlich Keime der Wahrheit, den sogenannten spermatikos logos. Sie waren auch sehr religiöse Menschen, keineswegs Atheisten, wie einige unserer Zeitgenossen, die schlecht informiert sind, behaupten. Den wahren Gott kannten sie natürlich nicht. Sie waren Götzenanbeter , doch an sich sehr fromm und gottesfürchtig. Deshalb begehen Erzieher, Lehrer, Politiker und Führer des öffentlichen Lebens, die sich im Widerspruch zum historischen Gedächtnis der Hellenen bemühen, den Glauben an Gott aus der Seele unseres gottesfürchtigen Volkes zu tilgen -ohne dessen Billigung, versteht sich -, eine „Hybris“[28] im antiken Sinn des Wortes. Sie erdreisten sich in Wirklichkeit, dasselbe enthellenisieren zu wollen, denn die Überlieferung der Hellenen, sowohl aus der Antike als auch aus der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart, ist eine Überlieferung der Frömmigkeit und der Gottesfurcht. Auf diesen gründete und gründet bis heute die ganze weltweite Kulturleistung des Griechentums.

In der Philosophie der alten Griechen erkennt man eine Nostalgie nach dem Unbekannten Gott, nach der Erfahrung Gottes. Sie waren gläubig und fromm, doch es fehlte ihnen die rechte und vollständige Gotteserkenntnis, die Kommunion mit Gott. Deshalb war die Vergöttlichung unmöglich. Auch im Alten Testament finden wir viele gerechte und tugendhafte Menschen, doch die volle Vereinigung mit Gott, die Vergöttlichung, wurde erst durch die Menschwerdung des göttlichen Logos möglich und erreichbar.

Dies war auch das Ziel der Menschwerdung Gottes. Bestünde das Lebensziel des Menschen bloß darin, moralisch besser zu werden, wäre es nicht nötig geworden, daß Christus in die Welt kam; daß die ganze Geschichte des göttlichen Heilswerks geschah die Menschwerdung Gottes, das Kreuz, der Tod, die Auferstehung des Herrn und all das, was Christus tat, wie wir Christen glauben. Denn auch die Propheten, die Philosophen, die Gerechten und Lehrer hätten das Menschengeschlecht lehren können, besser zu werden.

28 *Das griechische Wort hybris (davon abgeleitet „hybrid“) bedeutet ursprünglich eine Handlung gegen die Natur, einen Frevel, begangen aus dreistem Übenmut. Im antiken Griechenland war die ganze Natur innig verbunden mit dem Göttlichen, so wurde durch das Sündigen gegen die Natur die göttliche Harmonie verletzt. Die heutige Bedeutung des Begriffs als „Beschimpfung, Lästerung“ ist.. in diesem klassischen Kontext ebenfalls enthalten. (Engl. Ubers.)*

Wir wissen, daß Adam und Eva vom Teufel verführt wurden und Götter werden wollten nicht im Zusammenwirken mit Gott, nicht in Demut, Gehorsam und Liebe, sondern aus eigener Kraft, aus eigenem Willen, auf egoistische und autonome Art. Das Wesen des Sündenfalls ist mithin der Egoismus. Indem sie Egoismus und Selbständigkeit wählten, trennten sie sich von Gott, und statt die Vergöttlichung zu erlangen, erlangten sie genau das Gegenteil-den geistigen Tod.

Gott ist Leben, wie die Hl. Väter der Kirche sagen. Wer sich von Gott trennt, trennt sich mithin auch vom Leben. Daher war das Ergebnis des Ungehorsams der Erstgeschaffenen der Tod und das geistige Sterben, d. h. der körperliche und geistige Tod. Wir kennen alle die Folgen des Falls. Die Trennung von Gott stürzte den Menschen in ein fleischliches, tierisches und dämonisches Dasein. Das strahlende Geschöpf Gottes erkrankte schwer, geriet an den Rand des Todes. Das Gottesbild wurde verdunkelt. Nach dem Fall besaß der Mensch nicht länger die Voraussetzungen, um zur Vergöttlichung voranzuschreiten, wie er sie vorher hatte. In diesem Zustand schwerer Krankheit, fast erstorben, war es ihm beinahe unmöglich, sich wieder auf Gott auszurichten. Daher bedarf es einer neuen Wurzel für die Menschheit. Ein neuer Mensch ist nötig, gesund und fahig, die Freiheit des Menschen wieder auf Gott auszurichten.

Diese neue Wurzel, der neue Mensch, ist der Gottmensch Jesus Christus, der Sohn und Logos Gottes, der sich inkarnierte, um die neue Wurzel zu werden, der neue Anfang, der neue Sauerteig der Menschheit. Wie der hl. Gregor der Theologe darlegt, wird durch die Menschwerdung des Logos eine neue zweite Kommunion Gottes mit den Menschen verwirklicht. Die erste Kommunion war jene im Paradies. Sie wurde zerbrochen. Der Mensch wurde von Gott getrennt. Nun sorgte der Allgute Gott für eine neue, eine zweite Kommunion, die nicht länger zerbrochen werden kann, denn diese zweite Kommunion Gottes mit den Menschen vollzieht sich in der Person Christi. Der Gottmensch Christus, der Sohn und Logos Gottes des Vaters hat zwei vollkommene Naturen: die göttliche und die menschliche. Diese beiden vollkommenen Naturen sind in der einen Person Christi vereint, ohne Veränderung, ohne Vermischung, ohne Trennung, ohne Teilung, gemäß der berühmten Definition des Heiligen Vierten Ökumenischen Konzils von Chalkedon, welche, mit wenigen Worten gesagt, die vom Heiligen Geistes gegebene theologische Vollrüstung unserer Orthodoxen Kirche ist gegen jede Art von christologischer Häresie.
Nun ist die menschliche Natur durch die hypostatische Vereinigung der beiden Naturen in der Person Christi endgültig vereinigt mit der göttlichen Natur, denn Christus ist Gottmensch auf immer. Als Gottmensch stieg Er auf in den Himmel. Als Gottmensch sitzt Er zur Rechten des Vaters. Als Gottmensch wird Er bei Seinem Zweiten Erscheinen die Welt richten.

So ist die menschliche Natur nun inthronisiert im Schoß der Heiligen Dreiheit. Nichts mehr vermag die menschliche Natur von Gott zu trennen. Deshalb können wir jetzt, nach der Menschwerdung des Herrn ganz gleich, wie viel wir als Menschen gesündigt haben, ganz gleich, wie weit wir uns von Gott entfernt haben -, können wir, sage ich, dies jetzt tun. Wir können einswerden mit Ihm und Götter werden der Gnade nach.

Der Beitrag der Gottesmutter zur Vergöttlichung des Menschen

Der Herr gibt uns also die Möglichkeit, -einszuwerden mit Gott, umzukehren zum ursprünglichen Ziel, das Gott dem Menschen bestimmt hat. Deshalb verkündet Ihn die Heilige Schrift als den Weg, die Tür, den Guten Hirten, das Leben, die Auferstehung, das Licht. Er ist der neue Adam, der den Fehler des ersten Adam berichtigt. Durch seinen Ungehorsam und seinen Egoismus trennte uns der erste Adam von Gott. Durch Seine Liebe und Seinen Gehorsam gegenüber dem Vater, dem Gehorsam bis zum Tod am Kreuz, bringt uns Christus, der zweite Adam, zurück zu Gott. Er richtet unsere Freiheit wiederum aus auf Gott, so daß wir uns, indem wir Ihm dieselbe darbringen, einswerden mit Ihm. Das Werk des neuen Adam setzt das Werk der neuen Eva voraus, der Allheiligen Gottesmutter, die ihrerseits den Fehler der alten Eva berichtigt. Eva verführte Adam zum Ungehorsam. Die neue Eva, die Allheilige Gottesmutter, trägt bei zur Inkarnation des neuen Adam, der das Menschengeschlecht hinführen wird zum Gehorsam gegen Gott.

Daher spielte die Herrin Theotokos als die erste menschliche Person, die die Vergöttlichung erlangte, im. Werk unserer Erlösung eine Rolle, die nicht nur grundlegend, sondern unerläßlich und unersetzlich war, und dies auf eine außergewöhnliche und einmalige Weise.

Hätte die Allheilige Jungfrau Gott nicht ihre Freiheit dargebracht durch ihren Gehorsam, hätte sie, wie der hl. Nikolaos Kabasilas, jener große Theologe des 14. Jahrhunderts ausführt, Gott nicht „Ja" gesagt, hätte die Inkarnation nicht geschehen können. Denn nachdem Gott dem Menschen einmal die Freiheit geschenkt hatte, konnte er diese Seine Gabe nicht mißachten. Daher hätte Er sich nicht inkarnieren können, wenn es nicht eine solche reine, allheilige, makellose Seele wie die Theotokos gegeben hätte, die ihre Freiheit, ihren Willen, ihr ganzes Sein Gott darbrachte, um Ihn zu sich und zu uns zu ziehen. Wir verdanken unserer Panagia so viel. Deshalb wird sie von unserer Kirche so sehr geehrt und verehrt. Deshalb sagt auch der hl. Gregor Palamas, in Zusammenfassung der Theologie der Hl. Väter, daß nach der Heiligen Dreiheit die Allheilige Gottesmutter den zweiten Platz einnimmt, daß sie „Gott ist nach Gott", Grenze zwischen Geschaffenem und Ungeschaffenem. Sie ist „die erste der Geretteten" nach dem Ausdruck eines anderen Theologen unserer Kirche. Der hl. Nikodimos vom Hl. Berg, jene Leuchte der Kirche, jener Lehrer ohne Trug der jüngsten Vergangenheit, sagt für seinen Teil, daß selbst die Engelchöre erleuchtet werden vom Licht, das sie von der Allheiligen Gottesmutter empfangen. Deshalb wird sie von unserer Kirche gepriesen als „ehrwürdiger als die Cherubim und ungleich herrlicher als die Seraphim". Die Inkarnation des Logos und die Vergöttlichung des Menschen sind das große Mysterium unseres Glaubens und unserer Theologie.

Dies lebt unsere Orthodoxe Kirche jeden Tag mit ihren Mysterien, mit ihren Hymnen, mit ihren Ikonen, mit ihrem ganzen Leben. Sogar die Architektur einer orthodoxen Kirche bezeugt dies. Die Zentralkuppel der Kirchen, in welcher Christus als Allherrscher (Pantokrator) gemalt ist, symbolisiert die Herabkunft des Himmels auf Erden, denn Gott beugte die Himmel und stieg herab (Ps 17,10). Gott ward Mensch und wohnte unter uns, wie der Evangelist Johannes schreibt (Jh 1,14).

Da Er Mensch wurde durch die Gottesmutter, stellen wir sie in der Apsis des Altars dar, um zu zeigen, daß durch sie Gott zur Erde und zu uns kommt. Sie ist die „Brücke, auf der Gott herabstieg", und über welche wiederum „die Irdischen aufsteigen zum Himmel", sie ist auch die Platytera der Himmel ,jene die „weiter als die Himmel" ist, das Gefaß des Unfaßbaren, das den unumgrenzten Gott in sich empfing zu unserem Heil.

Sodann zeigt uns die Kirche die vergöttlichten Menschen; jene, die Götter der Gnade nach wurden, weil Gott Mensch wurde. In unseren orthodoxen Kirchen können wir nicht nur den fleischgewordenen Gott und Seine unbefleckte Mutter, die Henin Theotokos, ikonographisch darstellen, sondern auch die Heiligen, rund um den Pantokrator und unterhalb von Ihm. Auf den Wänden zeigen wir die Ergebnisse der Inkarnation: die geheiligten und vergöttlichten Menschen.

Wenn wir eine orthodoxe Kirche betreten und die schönen heiligen Ikonen sehen, empfangen wir sogleich eine Erfahrung: Wir erfahren, welches Werk Gott gewirkt hat für den Menschen, welches das Ziel unseres Lebens ist. Alles in der Kirche spricht über die Menschwerdung Gottes und die Gottwerdung des Menschen.

Die Kirche: der Ort der Vergöttlichung des Menschen

Jene, die sich sehnen, einzuwerden mit Jesus Christus und durch Ihn mit Gott dem Vater, wissen, daß diese Vereinigung im Leib Christi geschieht, das heißt in unserer Heiligen Orthodoxen Kirche. Dies ist selbstverständlich nicht eine Vereinigung mit dem göttlichen Wesen (gr. oum.a, ousia), sondern mit der vergöttlichten menschlichen Natur Christi. Diese Vereinigung ist weder äußerliche noch bloß moralisch. Wir sind nicht Anhänger Christi, wie man vielleicht Anhänger eines Philosophen oder eines Lehrers sein kann. Wir sind Glieder des Leibes Christi, der Kirche. Die Kirche ist der Leib Christi, der wirkliche Leib, nicht ein moralischer, wie einige Theologen irrtümlich geschrieben haben, die nicht tief genug in den Geist der Heiligen Kirche eingedrungen sind. Trotz unserer Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit nimmt Christus uns Christen und verleibt uns Seinem Leib ein. Er macht uns zu Seinen Gliedern. Wir werden wirkliche Glieder des Leibes Christi,

nicht moralische. Wie es der Apostel Paulus darstellt: Wir sind Glieder Seines Leibs, von Seinem Fleisch und von Seinem Gebein (Eph 5,30). Gewiß sind die Christen, je nach ihrem geistigen Zustand, zuweilen lebendige Glieder des Leibes Christi, zuweilen tote. Doch auch als tote Glieder hören wir nicht auf, Glieder des Leibes Christi zu sein. Einer, der getauft ist, ist zum Glied des Leibes Christi geworden. Doch wenn er nicht beichtet, nicht die Kommunion empfangt und kein geistiges Leben führt, ist er ein totes Glied des Leibes Christi. Doch wenn er umkehrt, empfängt er sogleich das göttliche Leben. Dieses durchdringt ihn, und so wird er zum lebendigen Glied des Leibes Christi. Ein solcher Mensch muß nicht noch einmal getauft werden. Der Ungetaufte aber ist kein Glied des Leibes Christi, auch wenn er ein nach menschlichem Standard sittliches Leben führt. Um ein Glied des Leibes Christi zu werden, um Christus einverleibt zu werden, muß er getauft werden. Da wir mithin Glieder des Leibes Christi sind, wird uns Christi Leben dargebracht, und es wird zu unserem eigenen Leben. So werden wir belebt und gerettet und vergöttlicht. Doch wir könnten nicht vergöttlicht werden, wenn uns Christus nicht zu Gliedern Seines Heiligen Leibes gemacht hätte.

Wir könnten nicht gerettet werden, wenn es die heiligen Mysterien der Kirche nicht gäbe, die uns Christus einverleiben, so daß wir eines Leibes und eines Blutes werden mit Christus , wie die Hl. Väter der Kirche sagen. Welch großen Segen empfangen wir durch die Kommunion der makellosen Mysterien! Christus wird unser, Sein Leben wird unser, Sein Blut wird unser Blut. Der hl. Johannes Chrysostomos sagt, daß Gott dem Menschen nichts Größeres schenken kann als das, was Er uns in der Heiligen Kommunion schenkt. Und der Mensch kann um nichts Größeres bitten als das, was er in der Heiligen Kommunion empfangt. Da wir nun getauft sind, die Myronsalbung empfangen und gebeichtet haben, empfangen wir den Leib und das Blut des Herrn und werden Götter der Gnade nach, werden eins mit Gott. Wir sind nicht länger Fremde, sondern Seine Angehörigen. In der Kirche, wo wir einswerden mit Gott, leben wir jene neue Wirklichkeit, die Christus in die Welt gebracht hat: die neue Schöpfung. Dies ist das Leben der Kirche, das Leben Christi, das zu unserem wird als Gabe des Heiligen Geistes.

Alles in der Kirche führt zur Vergöttlichung; die Göttliche Liturgie, die Mysterien, die Gottesanbetung, die Verkündigung und Auslegung des Evangeliums, das Fasten, all das führt hin zu diesem Einen. Die Kirche ist der alleinige Ort der Vergöttlichung. Die Kirche ist nicht eine soziale, kulturelle oder historische Organisation, ähnlich den anderen Organisationen in der Welt. Sie ist nicht wie die verschiedenen Organisationen der Welt. Die Welt hat prächtige Institutionen, prächtige Organisationen, prächtige Einrichtungen und andere schöne Dinge. Unsere Orthodoxe Kirche aber ist etwas Einzigartiges, der einzige Ort der Kommunion Gottes mit dem Menschen, der Vergöttlichung des Menschen. Nur in der Kirche kann der Mensch Gott werden, nirgends sonst. Weder in den Universitäten noch in den sozialen Stiftungen noch an irgendeinem anderen jener prächtigen und guten Orte, die die Welt hat. Nichts von alledem, wie gut es auch sein mag, kann uns das geben, was die Kirche gibt. Deshalb können weltliche Institutionen und Systeme, wie fortschrittlich auch immer, die Kirche niemals ersetzen. Es ist möglich, daß wir schwachen und sündigen Menschen in der Kirche zeitweilig durch Krisen und Schwierigkeiten gehen. Es ist möglich, daß es im Schoß der Kirche zu Skandalen kommt. All dies geschieht, weil wir in der Kirche unterwegs sind zur Vergöttlichung, und deshalb ist es nur natürlich, daß menschliche Schwächen existieren. Wir werden Götter, doch wir sind es noch nicht. Deshalb -was auch geschieht, wir werden die Kirche niemals verlassen, denn nur in der Kirche haben wir die Möglichkeit, einszuwerden mit Gott.

Zum Beispiel, wenn wir zur Kirche gehen, um an der Liturgie teilzunehmen, können wir dort Menschen begegnen, die nicht auf den heiligen Dienst achten, sondern miteinander schwatzen und uns ablenken. Da kommt uns der scheinbar berechtigte Gedanke: Was hast du eigentlich davon, wenn du zur Kirche gehst? wäre es nicht besser, zuhause zu bleiben, wo du mehr Ruhe hast und leichter beten kannst? Diesem bösen Gedanken aber müssen wir mit Besonnenheit entgegnen: „Ja, vielleicht hätte ich zu zuhause mehr äußere Ruhe, doch die Gnade Gottes würde ich nicht haben, die mich vergöttlicht und heiligt. Christus würde ich nicht haben, Der in Seiner Kirche gegenwärtig ist. Seinen heiligen Leib und Sein kostbares Blut würde ich nicht haben, die auf dem Heiligen Altar in Seiner Heiligen Kirche sind. Ich werde nicht am Mystischen Mahl der Göttlichen Liturgie teilnehmen. Ich wäre abgeschnitten von meinen Brüdern in Christus, die wir zusammen den Leib Christi bilden." Ganz gleich also, was geschieht, wir werden die Kirche nicht verlassen, denn nur in ihr finden wir den Weg zur Vergöttlichung.

Die Vergöttlichung ist möglich kraft der ungeschaffenen Energien Gottes

Der Mensch kann, in der Orthodoxen Kirche Christi, die Vergöttlichung erlangen, weil die Gnade Gottes ungeschaffen ist, wie die Heilige Schrift und die Hl. Väter der Kirche lehren. Gott ist nicht nur Wesen (gr. ousia, „Essenz"), wie der Westen meint, sondern auch Energie. Wäre Er nur Wesen, könnten wir nicht einswerden mit Ihm, nicht in Kommunion sein mit Ihm, denn das Wesen Gottes ist furchtgebietend und dem Menschen nich zugänglich, wie geschrieben steht: Kein Mensch kann mein Antlitz sehen und am Leben bleiben (Ex 33,20). Nehmen wir ein annäherndes Beispiel aus dem menschlichen Bereich. Wenn wir eine nackte Stromleitung anrühren, sterben wir. Doch wenn wir eine Lampe daran anschließen, haben wir Licht. Die Energie des elektrischen Stroms können wir sehen, sie erfreut uns und ist uns nützlich. Doch sein Wesen können wir nicht anrühren. So ungefähr, wenn man so sagen darf, verhält es sich auch mit der ungeschaffenen Energie Gottes.

Wäre es uns möglich, einszuwerden mit dem Wesen Gottes, würden wir Götter dem Wesen nach. Das heißt, alle Dinge würden Götter, es würde Verwirrung herrschen, so daß nichts mehr wesenhaft Gott wäre. Dies ist mit wenigen Worten, was die östlichen Religionen glauben, z. B. der Hinduismus , wo Gott kein persönliches Wesen ist, sondern eine diffuse Kraft, die alles durchdringt -Menschen, Tiere und Dinge (Pantheismus).

Wäre Gott andrerseits nur göttliche Essenz, an der wir nicht teilhaben können, hätte Er nicht auch Seine Energien, bliebe Er ein autarker, Sich Selbst genügender Gott, eingeschlossen in Sich Selbst, ohne Kommunion mit Seinen Geschöpfen.

Nach orthodoxer theologischer Sicht ist Gott Einheit (Monás) in Dreiheit (Trias) und Dreiheit in Einheit. Wie der hl. Maximos der Bekenner, der hl. Dionysios der Areopagit und andere heilige Väter sagen, ist Gott von einer heiligen Liebe erfüllt, von einem göttlichen Eros für Seine Geschöpfe. Wegen dieser unendlichen und ekstatischen Liebe tritt Er aus Sich heraus und sucht die Einswerdung mit ihnen. Dies äußert sich und vollzieht sich durch Seine Energie, besser gesagt durch Seine Energien.

Durch diese Seine ungeschaffenen Energien schuf Gott die Welt und fahrt fort, sie zu erhalten. Durch Seine wesenschaffenden Energien gibt er unserer Welt Essenz und Existenz. Durch Seine erhaltenden Energien ist Er gegenwärtig in der Natur und erhält das ganze Universum im Gang. Durch Seine erleuchtenden Energien erleuchtet Er den Menschen, und durch Seine heiligenden Energien heiligt Er ihn. Durch Seine vergöttlichenden Energien schließlich vergöttlicht Er ihn. So wirkt der Heilige Gott durch Seine ungeschaffenen Energien in der Natur, in der Welt, in der Geschichte und im menschlichen Leben.

Die Energien Gottes sind göttliche Energien. Auch sie sind Gott, doch ohne Sein Wesen zu sein. Sie sind Gott, und daher vergöttlichen sie den Menschen. Wären die Energien Gottes nicht göttlich und ungeschaffen, wären sie nicht Gott und könnten uns daher nicht vergöttlichen, uns nicht vereinigen mit Gott. Dann gäbe es eine unüberbrückbare Distanz zwischen Gott und dem Menschen. Doch da Gott göttliche Energien hat und Sich durch dieselben vereinigt mit uns, können wir in Kommunion treten mit Ihm und einswerden mit Seiner Gnade, ohne daß wir identisch werden mit Gott, wie es geschähe, wenn wir einswürden mit Seinem Wesen.

Wir werden somit eins mit Gott durch Seine ungeschaffenen Energien und nicht durch Sein Wesen. Dies ist das Mysterium unseres orthodoxen Glaubens und Lebens. Die westlichen Häretiker können das nicht akzeptieren. Da sie Rationalisten sind, unterscheiden sie nicht zwischen Wesen und der Energie Gottes und sagen, Gott sei nur Wesen. Deshalb können sie nicht von Vergöttlichung des Menschen reden. Denn wie könnte der Mensch vergöttlicht werden, wenn es, wie sie meinen, keine ungeschaffenen göttlichen Energien gibt, sondern nur geschaffene? Wie könnte etwas Geschaffenes , d. h. etwas, das außerhalb ist von Gott Selbst , den geschaffenen Menschen vergöttlichen?

Aus Furcht, in Pantheismus zu verfallen, reden sie überhaupt nicht von Vergöttlichung. Was bleibt dann, ihrer Meinung nach, als Ziel des menschlichen Daseins? Einfach eine moralische Besserung. Wenn der Mensch nicht durch die göttliche Gnade und die göttlichen Energien vergöttlicht werden kann, welchen Zweck hat dann sein Leben? Nur jenen, daß er sittlich besser wird. Doch moralische Vervollkommnung ist sehr wenig für den Menschen. Es ist nicht genug für uns, bloß besser zu werden als wir zuvor waren, moralische Taten zu vollbringen. Unser Endziel ist die Einswerdung mit Gott. Dies ist das Ziel der Schöpfung des Universums. Dies ist, was wir wollen. Dies ist unsere Freude, unser Glück und unsere Vollendung.

Die Seele des nach dem Bild und der Ähnlichkeit Gottes geschaffenen Menschen sehnt sich nach Gott, es verlangt sie nach Vereinigung mit Ihm. Ganz gleich wie moralisch, wie gut der Mensch sein mag, ganz gleich, wie viele gute Taten er vollbringen mag, wenn er Gott nicht findet, wenn er nicht einswird mit Ihm, findet er keine Ruhe. Denn der Heilige Gott Selbst hat diesen heiligen Durst in ihn gelegt, den göttlichen Eros, das Verlangen nach Vereinigung mit Ihm, nach der Vergöttlichung. Er hat in sich jene Liebeskraft, die er von seinem Schöpfer empfangen hat, um in Wahrheit zu lieben, stark und selbstlos zu lieben, so wie sein heiliger Schöpfer Seine Welt, Seine Geschöpfe mit einer brennenden Liebe liebt. Er hat sie empfangen, damit er mit dieser heiligen Flamme des göttlichen Eros, mit dieser Macht der Liebe Gott innigst liebe. Hätte der Mensch nicht das Abbild Gottes in sich, wäre es ihm nicht möglich, das Urbild (gr. protótypo) zu suchen. Jeder von uns ist Abbild Gottes, und Gott ist das Urbild. Das Abbild sucht das Urbild, und erst wenn es Dasselbe findet, findet es Ruhe in Ihm.

Der hl. Gregor Palamas und die Energien Gottes

Im 14. Jahrhundert entstand ein großer Aufruhr in der Kirche, der durch einen westlichen Mönch namens Barlaam verursacht wurde. Er hörte, daß die athonitischen Mönche über Vergöttlichung redeten. Man sagte ihm, daß sie nach langem Kampf, Reinigung von den Leidenschaften und viel Gebet der Einswerdung mit Gott gewürdigt werden, Gott zu erfahren, Gott zu schauen. Er vernahm, daß sie das Ungeschaffene Licht sahen, das die heiligen Apostel bei der Transfiguration (gr. metamórphosis) des Erlösers Christus auf dem Berg Thabor sahen.

Doch Barlaam mit seinem häretischen, rationalistischen westlichen Geist konnte die Authentizität jener göttlichen Erfahrungen der demütigen Mönche nicht begreifen und klagte die athonitischen Mönche als Verblendete, Häretiker und Götzenanbeter an. Weil er nichts wußte von der Unterscheidung zwischen Wesen und ungeschaffenen Energien Gottes, sagte er, es sei unmöglich, die Gnade Gottes zu schauen.

Damals ließ Gottes Gnade einen großen und erleuchteten Lehrer unserer Kirche hervortreten, den hl. Gregor Palamas vom Athos, später Erzbischof von Thessaloniki. Mit großer Weisheit und Erleuchtung von Gott, doch auch aus seiner persönlichen Erfahrung, sagte und schrieb er vieles und lehrte in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift und der Heiligen Tradition der Kirche, daß das Licht der Gnade Gottes ungeschaffen ist; daß es eine göttliche Energie ist, und daß vergöttlichte Menschen dieses Licht tatsächlich sehen als eine sehr hohe und erhabene Erfahrung der Vergöttlichung, aber auch selbst gesehen werden in ihm. Dies ist die Herrlichkeit Gottes, Sein Glanz, das Thabor-Licht, das Licht der Auferstehung Christi und des Pfingsttags, das Licht der leuchtenden Wolke im Alten Testament. Es ist das Ungeschaffene Licht Gottes in wirklichem nicht bloß symbolischem Sinn, wie Barlaam und andere wie er in ihrer Verblendung glaubten.

In der Folge rechtfertigte die Kirche in drei großen Synoden den hl. Gregor Palamas und verkündete, daß das Leben in Christus nicht eine bloße moralische Erbauung des Mensehen ist, sondern Vergöttlichung, was Teilnahme an Gottes Herrlichkeit bedeutet, Schauen Gottes, Seiner Gnade und Seines Ungeschaffenen Lichts.

Wir schulden dem hl. Gregor Palamas großen Dank, denn mit der Erleuchtung, die er von Gott empfing, mit seiner Erfahrung und seiner Theologie hat er uns die Lehre und die zeitlose Erfahrung der Kirche bezüglich der Vergöttlichung des Menschen überliefert. Ein Christ ist nicht deshalb Christ, weil er bloß reden kann über Gott. Er ist Christ, weil er Gott erfahren kann.

Wenn du zusammen bist mit einem Menschen, den du wirklich liebst, und mit ihm sprichst, spürst du ihn, freust du dich an ihm. Dasselbe geschieht in der Kommunion des Menschen mit Gott. Sie ist nicht eine bloß äußerliche Beziehung, sondern eine mystische Vereinigung Gottes und des Menschen im Heiligen Geist.
Bis heute halten jene im Westen die göttliche Gnade, die Energie Gottes für geschaffen. Leider ist auch dies einer der vielen Unterschiede zwischen uns, die im theologischen Dialog mit den Römisch-Katholischen ernsthaft m Betracht gezogen werden müssen. Es ist nicht nur das Filioque, das Machtprimat und die „Unfehlbarkeit" des Papstes, die die grundlegenden Unterschiede zwischen der Orthodoxen Kirche und den Papisten darstellen. Dazu gehört auch das Obige. Wenn die Römisch-Katholischen nicht akzeptieren, daß die Gnade Gottes ungeschaffen ist, können wir uns nicht mit ihnen vereinigen, auch wenn sie alle anderen Punkte akzeptieren. Denn wer bewirkt dann die Vergöttlichung, wenn die Gnade Gottes etwas Geschaffenes ist und nicht die ungeschaffene Energie des Allheiligen Geistes?

Voraussetzungen der Vergöttlichung

Gewiß sagen die Heiligen Väter, daß wir in der Kirche die Vergöttlichung erlangen können. Doch sie ist eine Gabe Gottes. Sie ist nicht etwas, das wir aus eigener Kraft erlangen können. Selbstverständlich müssen wir sie wollen und kämpfen dafür, uns vorbereiten darauf, so daß wir würdig und fähig werden, diese große Gabe Gottes zu empfangen und zu bewahren. Denn Gott will an uns nichts tun ohne unsere freie Einwilligung. Zugleich aber ist die Vergöttlichung ein Geschenk Gottes; deshalb sagen die Heiligen Väter, daß auf der einen Seite wir die Vergöttlichung erleiden und auf der anderen Seite Gott die Vergöttlichung wirkt.

Daraus können wir gewisse Voraussetzungen ableiten, die auf dem Weg des Menschen zur Vergöttlichung notwendig sind.

a) Demut

Die erste Voraussetzung der Vergöttlichung ist, nach den Heiligen Vätern, die Demut. Ohne die gesegnete Demut ist der Mensch nicht imstande, den Weg der Vergöttlichung zu beschreiten, die göttliche Gnade zu empfangen und einszuwerden mit Gott. Allein schon die Anerkennung, daß die Vergöttlichung das Ziel unseres Lebens ist, erfordert Demut. Denn wie könnte er ohne Demut anerkennen, daß das Ziel seines Lebens außerhalb seiner selbst liegt; daß es in Gott ist?

Solange der Mensch egozentrisch lebt, anthropozentrisch, autonom, betrachtet er sich selbst als Mittelpunkt und Ziel seines Lebens. Er glaubt, daß er sich selbst vervollkommnen, sich selbst bestimmen, sich selbst vergöttlichen kann. Dies ist der Geist der heutigen Zivilisation, der heutigen Philosophie und Politik -daß wir eine Welt schaffen wollen, die besser, gerechter ist, jedoch autonom, ohne Bezug auf Gott, eine Welt, die den Menschen zum Mittelpunkt hat und nicht anerkennt, daß Gott die Quelle alles Guten ist. Dies ist der Fehler, den Adam beging, indem er glaubte, er könne aus eigener Kraft Gott werden, die Vollkommenheit erlangen. Diesen Fehler Adams begehen alle Humanisten zu allen Zeiten. Sie erachten die Kommunion mit Gott nicht als unabdingbar für die Vollendung des Menschen.

Alles Orthodoxe ist theanthropozentrisch; es hat sein Zentrum im Gottmenschen (gr. Theanthropos) Christus. Alles, was nicht orthodox ist -Protestantismus, Papismus, Freimaurerei, Chiliasmus (Zeugen Jehovas u. a.), Atheismus und was immer außerhalb der Orthodoxie steht -hat dies gemeinsam: Mittelpunkt ist der Mensch. Bei uns ist das Zentrum der Gottmensch Christus. Deshalb ist es leicht, Häretiker zu werden, Chiliast, Freimaurer oder was immer, doch es ist schwer, orthodoxer Christ zu werden. Damit du orthodoxer Christ werden kannst, mußt du akzeptieren, daß nicht du der Mittelpunkt der Welt bist, sondern Christus.

Somit ist der Anfang des Weges zur Vergöttlichung die Demut, d. h. die Anerkennung, daß das Ziel unseres Lebens außerhalb von uns liegt, in unserem himmlischen Vater, unserem Bildner und Schöpfer. Demut ist außerdem nötig, damit wir sehen, daß wir krank sind, daß wir voller Schwächen und Leidenschaften sind.

Derjenige andererseits, der den Weg zur Vergöttlichung zu beschreiten begonnen hat, muß ständig Demut bewahren, damit er nicht abkommt vom Weg, denn wenn er den Gedanken annimmt, daß er aus eigener Kraft richtig geht und vorankommt, ergreift Hochmut Besitz von ihm. Dann verliert er, was er gewonnen hat und muß wieder von vom anfangen, sich demütigen, seine Ohnmacht erkennen, seine menschliche Schwäche, und lernen, nicht auf sich selbst zu vertrauen. Er muß vielmehr auf die Gnade Gottes vertrauen, damit er auf dem weg zur Vergöttlichung bleiben kann.

Daher beeindruckt uns in den Heiligenleben die große Demut der Heiligen. Obwohl sie Gott nahe waren, im Licht Gottes erstrahlten, Wunder wirkten, Myron spendeten, sahen sie sich selbst als sehr niedrig an, als sehr fern von Gott, als die schlechtesten aller Menschen. Diese Demut war es, die sie zu Göttern der Gnade nach machte.

b) Askese

Die Heiligen Väter sagen uns ferner, daß sich die Vergöttlichung in Stufen vollzieht. Sie beginnt auf den niedrigsten und schreitet fort zu höheren. Wenn wir die Demut erlangt haben, beginnen wir mit Reue und großer Geduld unseren täglichen Kampf in Christus, die Askese der Erfüllung von Christi heiligen Geboten, um uns zu läutern von den Leidenschaften. Die Heiligen Väter sagen, daß in den göttlichen Geboten Gott Selbst verborgen ist, und indem der Christ sie aus Liebe zu Christus und Glauben an Ihn einhält, wird er eins mit Ihm. Dies ist nach den Heiligen Vätern die erste Stufe der Vergöttlichung und wird „Praxis" genannt. Es ist die praktische Erziehung, der Anfang des Wegs zur Vergöttlichung.

Natürlich ist das keineswegs einfach, denn es bedeutet einen großen Kampf, die Leidenschaften aus unserem Inneren auszureißen. Viel Mühe ist nötig, bis unsere innere Brache allmählich von den Domen und Steinen der Leidenschaften gesäubert ist, so daß sie geistig bebaut werden, den Samen des Logos Gottes aufnehmen und Frucht tragen kann. Große und fortwährende Gewaltsamkeit gegen uns selbst ist nötig. Daher sagt der Herr:
Das Himmelreich leidet Gewalt, und Gewaltsame reißen es an sich (Mt 11,12). Wiederum lehren uns die Heiligen Väter: „Gib Blut und empfange Geist", d. h. du kannst den Heiligen Geist nicht empfangen, wenn du nicht das Blut deines Herzens gibst im Kampf um die Läuterung von den Leidenschaften, um wirklichen und tiefgehenden Sinneswandel und um den Erwerb der Tugenden.

Alle Tugenden sind Aspekte der einen großen Tugend, der Tugend der Liebe. Wenn der Christ die Liebe erwirbt, hat er alle Tugenden. Die Liebe ist es, die die Ursache aller Übel und Leidenschaften aus der Seele des Menschen vertreibt. Diese Ursache ist gemäß den Heiligen Vätern die Eigenliebe. Alle Übel stammen von der Eigenliebe, die eine krankhafte Liebe für uns selbst ist. Deshalb gibt es in unserer Kirche die Askese. Ohne Askese gibt es kein geistiges Leben, keinen Kampf und keinen Fortschritt. Wir gehorchen, wir fasten, wir wachen, wir mühen uns mit Metanien und Aufrechtstehen -alles, um uns zu reinigen von unseren Leidenschaften. Wenn die Orthodoxe Kirche aufhört, asketisch zu sein, hört sie auf: orthodox zu sein. Dann hört sie auf, dem Menschen zu helfen, sich von seinen Leidenschaften zu befreien, um Gott der Gnade nach zu werden.

Die Hl. Väter legen uns eine ausführliche und tiefsinnige Lehre über den Menschen vor, über seine Seele und seine Leidenschaften. Sie unterscheiden in der Seele den Bereich des Erkennens und den Bereich des Erleidens, Empfindens unterscheiden. Im Bereich des Erleidens, Empfindens wiederum unterscheiden sie den erregbaren, reizbaren Teil und dem begehrenden Teil . Der erkennende Bereich enthält die vernünftigen Kräfte der Seele, d. h. die Gedanken, Reflexionen. Der erregbare, reizbare Teil besteht aus positiven und negativen Gefühlen wie Liebe und Haß. Der begehrende Teil besteht aus dem guten Verlangen nach den Tugenden und dem schlechten Verlangen nach Genüssen, der Habsucht, der Gefräßigkeit, dem Fleischeskult, den fleischlichen Leidenschaften. Solange diese drei Bereiche der Seele, der erkennende, der erregbare und der begehrende nicht gereinigt sind, kann der Mensch die Gnade Gottes ..nicht empfangen, kann er nicht vergöttlicht"werden. Der erkennende Bereich wird gereinigt durch Nüchternheit, Wachsamkeit, d. h. durch ständiges Wachen des Geistes über die Gedanken, um die guten zu bewahren und die schlechten abzuwehren. Der erregbare Teil wiederum wird gereinigt durch die Liebe. Der begehrende Teil schließlich wird gereinigt durch Enthaltsamkeit. All diese Bereiche der Seele zusammen werden gereinigt und geheiligt durch das Gebet.

c) Die heiligen Mysterien und das Gebet

Christus nimmt Wohnung im Herzen des Menschen durch die heiligen Mysterien: die heilige Taufe, die Myronsalbung, die heilige Beichte und die göttliche Eucharistie. Die orthodoxen Christen, die in Kommunion sind mit Christus, tragen Gott und Seine Gnade in sich, in ihrem Herzen, denn sie sind getauft und gesalbt, sie beichten und empfangen die Göttliche Kommunion.

Die Leidenschaften aber überdecken die göttliche Gnade, so wie Asche die Glut überdeckt. Durch Askese und Gebet wird das Herz von den Leidenschaften gereinigt, die Glut der göttlichen Gnade wieder angefacht, und der Gläubige mhIt Christus in seinem Herzen, im Mittelpunkt seiner Existenz.

Jedes Gebet der Kirche hilft uns, das Herz zu reinigen, besonders aber hilft das sogenannte Ein-Satz-Gebet, auch „inneres Gebet“ oder „Herzens gebet“ genannt: „Herr Jesus Christus, erbarme Dich meiner, des Sünders.“ Dieses Gebet, das auf dem Heiligen Berg seit Generationen weitergegeben wird, hat folgenden Vorteil: Da es nur einen Satz umfaßt, hilft es uns, unseren Geist (nous) zu sammeln. Indem wir unseren Geist sammeln, senken wir ihn hinab in unser Herz und achten darauf, daß er sich dort nicht mit anderen Dingen und Gedanken beschäftigt, guten oder schlechten, sondern allein mit Gott.

Die Askese dieses Gebets, das wir im Herzen beten und das durch Gottes Gnade mit der Zeit zum ununterbrochenen Gebet werden kann, ist eine ganze Wissenschaft, eine heilige Kunst, die die Heiligen unseres Glaubens in ihren heiligen Schriften bis in die Einzelheiten beschreiben, zum Beispiel in der „Philokalie“, jener umfassenden Sammlung von Vätertexten. Dieses Gebet hilft dem Menschen und gibt ihm Freude. Wenn der Christ fortschreitet in diesem Gebet und sein Leben zugleich in Einklang ist mit den Geboten Christi und Seiner Kirche, wird er würdig, die Erfahrung der göttlichen Gnade zu empfangen. Er beginnt die Süße der Kommunion mit Gott zu kosten; das Kostet und seht, daß der Herr gut ist (Ps 33,9) aus eigener Erfahrung zu kennen. Für uns Orthodoxe ist Gott nicht eine Idee, nicht etwas, das nur in unserem Denken existiert, über das wir diskutieren oder lesen, sondern Er ist eine Person, mit Der wir in lebendige und persönliche Kommunion treten. Es ist etwas, das wir leben, Jemand, Den wir erfahren.

Dann sehen wir, welch große und unaussprechliche, unsagbare Freude es ist, Christus in sich zu haben und ein orthodoxer Christ zu sein.

Für Christen, die in der Welt leben, ist es eine große Hilfe, wenn sie inmitten ihrer mannigfachen Alltagssorgen und -beschäftigungen zumindest ein paar Minuten der Stille finden, um sich diesem Gebet hinzugeben.
Gewiß, alle Arbeiten und Pflichten, die Gott gemäß sind, heiligen diese Christen, wenn sie dieselben mit Demut und Liebe verrichten, doch auch das Gebet ist notwendig. In einem stillen Raum (vielleicht am besten nach einer geistigen Lektüre und nachdem sie die Öllampe vor den Ikonen angezündet und geweihräuchert haben), so weit wie möglich entfernt vom Lärm und Ablenkungen, sollen sie, wenn alle anderen Gedanken zur Ruhe gekommen sind, ihren Geist hinabsenken ins Herz und beten: „Herr Jesus Christus, erbarme Dich meiner, des Sünders.“ Wie viel Frieden und Kraft gewinnen die Seelen aus dieser gottgemäßen Stille! Wie sehr hilft es ihnen, im weiteren Verlauf des Tages den Frieden zu bewahren, Nervosität, Gespanntheit und Bangigkeit zu meiden und alle ihre Kräfte in Einklang und Eintracht zu halten!

Einige suchen Seelenruhe mit künstlichen Mitteln, an anderen Orten, verblendeten, dämonischen, z. B. in den sogenannten östlichen Religionen. Sie versuchen, ein wenig Linderung zu finden durch äußerliche Übungen, Meditation und dergleichen, um ein gewisses Gleichgewicht von Seele und Leib zu erlangen. Der Irrtum in all diesen Dingen ist, daß der Mensch, selbst wenn er versucht, die vielfältigen Gedanken und die materielle Welt zu vergessen, in Wirklichkeit nicht Zwiegespräch hält mit Gott, sondern einen Monolog mit sich selbst, so daß er einmal mehr im Anthropozentrismus[29] endet und scheitert.

---

29 *Anthropozentrismus: „der Mensch steht im Zentrum aller Dinge.“ (Übers.)*

Erfahrungen der Vergöttlichung

Die Erfahrungen der Vergöttlichung hängen ab von der Reinheit des Menschen. Je mehr sich der Mensch gereinigt hat von den Leidenschaften, desto höhere Erfahrungen empfängt er von Gott, er schaut Gott, wie geschrieben steht: Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen (Mt 5,8).

Wenn der Mensch beginnt, seine Sünden zu bereuen, zu beichten und darüber zu weinen, dann empfängt er die ersten Erfahrungen der Gnade Gottes. Solche Erfahrungen sind an erster Stelle die Tränen der Reue, die der Seele unaussprechliche Freude und in der Folge tiefen Frieden bringen. Aus diesem Grund wird dieses Trauern um unsere Sünden „freudvolles Trauern" genannt, wie der Herr es auch in Seinen Seligpreisungen gesagt hat: Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden (Mt 5,4).

Von da an schreitet er weiter zu höheren Stufen, wie es die göttliche Erleuchtung ist und wo der Geist erleuchtet wird und die Dinge, die Welt und die Menschen mit anderen Augen sieht. Nun empfindet der Christ größere Liebe zu Gott, es kommen andere, höhere Tränen, die Tränen der Gottesliebe, des göttlichen Eros. Er weint nicht länger wegen seiner Sünden, denn er hat die Gewißheit, daß Gott sie ihm vergeben hat. Diese neuen Tränen, die der Seele größeres Glück, Freude und Frieden bringen, sind eine höhere Erfahrung der Vergöttlichung.

Danach erlangt der Mensch die Leidenschaftslosigkeit: ein Leben ohne trügerische Leidenschaften und sündige Schwächen. Dann ist er friedvoll und wird nicht durch äußere Bedrängnisse beunruhigt; er ist befreit von Hochmut, Groll, Gehässigkeit und den Begierden des Fleisches.

Dies ist die zweite Stufe der Vergöttlichung, jene der inneren Betrachtung , in deren Verlauf der schon von den Leidenschaften gereinigte Mensch vom Heiligen Geist erleuchtet wird. Er wird lichtvoll und vergöttlicht. Das griechische Wort „theoria" bedeutet Schau. Hier bedeutet es Gottesschau, das Schauen Gottes. Um Gott zu schauen, muß der Mensch vergöttlicht sein. Somit bedeutet die Gottesschau auch Vergöttlichung.

Wenn der Mensch also vollständig rein geworden ist, sich zur Gänze Gott übergeben hat, empfängt die höchste Erfahrung der göttlichen Gnade, die dem Menschen zugänglich ist. Nach den Heiligen Vätern ist dies das Schauen des Ungeschaffenen Lichtes Gottes. Dieses Licht sehen jene, die in der Vergöttlichung weit fortgeschritten sind, in jeder Generation nur sehr wenige. Die Heiligen Gottes sehen es und werden ihrerseits gesehen in ihm, wie der Heiligenschein auf den heiligen Ikonen zeigt.

Im Leben des hl. Basileios des Großen wird berichtet, daß der Heilige beim Gebet in seiner Zelle gesehen wurde -von solchen, die dazu fähig waren -, wie er ganz in jenem Ungeschaffenen Licht Gottes erstrahlte, dem Licht der göttlichen Gnade, so daß sogar seine Zelle erhellt war davon. In den Leben vieler Neumartyrer unseres Glaubens lesen wir, daß die Türken ihre Leiber nach schrecklichen Foltern auf den öffentlichen Plätzen aufhängten, um andere Christen einzuschüchtern. Doch in der Nacht erschien ein Licht, das diese Leiber umgab. Es leuchtete so hell und offenbarte so klar die Wahrheit unseres Glaubens, daß die Tyrannen befahlen, die Leiber herabzunehmen, um nicht beschämt zu werden vor den Christen, die sahen, wie Gott Seine heiligen Martyrer verherrlicht.

Die Gnade der Vergöttlichung bewahrt die Leiber der Heiligen unverwest. Dies sind die heiligen Reliquien, die Myron absondern und wundertätig sind. Wie der hl. Gregor Palamas sagt, wohnt die Gnade Gottes, nachdem sie sich zuerst mit den Seelen der Heiligen vereint hat, auch in ihren heiligen Leibern und erfüllt sie, und nicht nur ihre Leiber , sondern auch ihre Gräber, ihre Ikonen und ihre Kirchen. Dies ist der Grund dafür, weshalb wir die Ikonen, die heiligen Reliquien, die Gräber und die Kirchen der Heiligen küssen und verehren. All dies hat Anteil an der Gnade Gottes, die der Heilige auf grund seiner Vergöttlichung in seiner Seele trug.

In der Kirche empfangen wir die Gnade der Vergöttlichung nicht nur in unserer Seele, sondern auch in unserem Leib, der zusammen mit der Seele am geistigen Kampf teilnimmt und deshalb auch mit ihr zusammen verherrlicht wird als Tempel des in ihm wohnenden Heiligen Geistes.

Diese Gnade, die ausgeht vom Heiligen Herrn -dem Gottmenschen Christus -wird ausgegossen in unsere Panagia und in die Heiligen, und sie kommt auch zu uns Geringen. Hier muß gesagt werden, daß nicht alle Erfahrungen der Christen mit Sicherheit Erfahrungen der Vergöttlichung sind und

vom Heiligen Geist stammen. Viele wurden getäuscht durch dämonische oder psychische Erfahrungen. Um die Gefahr der Verblendung und des dämonischen Trugs zu vermeiden, sollten alle Erfahrungen dem Beichtvater vorgelegt werden, welcher kraft der Erleuchtung durch Gott die echten von den unechten unterscheiden und dem Beichtenden entsprechende Anweisungen geben kann. Überhaupt ist Gehorsam gegen den geistigen Vater einer der wichtigsten Punkte unseres geistigen Wegs. Dadurch erlangen wir den kirchlichen Geist der Jüngerschaft Christi und stellen sicher, daß wir unseren Kampf den Regeln gemäß führen und so zur Vereinigung mit Gott gelangen können.

Ein besonderer Ort der Vergöttlichung innerhalb der Kirche ist das Mönchtum. Geheiligte Mönche empfangen hohe Erfahrungen der Vereinigung mit Gott. Diese Mönche, die teilhaben an der Vergöttlichung und Heiligung, helfen der ganzen Kirche, denn, wie wir Christen gemäß der jahrhundertealten Tradition der Kirche glauben, hat der Kampf der Mönche eine positive Auswirkung auf das Leben eines jeden kämpfenden Gläubigen in der Welt. Deshalb hat das Gottesvolk in unserer Orthodoxie große Achtung vor dem Mönchtum.

Außerdem haben wir in unserer Kirche Anteil an der Kommunion der Heiligen und erfahren die Freude der Einheit in Christus. Damit wollen wir sagen, daß wir in der Kirche nicht voneinander gesonderte Individuen sind, sondern eine Einheit bilden, eine Bruderschaft, eine brüderliche Gemeinschaft, und dies nicht nur unter uns, sondern zusammen mit den Heiligen Gottes, ob sie heute auf Erden leben oder entschlafen sind. Denn selbst im Tod sind die Christen nicht getrennt voneinander. Der Tod vermag die Christen nicht zu trennen, sind sie doch alle vereint im auferstandenen Leib Christi.

Daher sind wir jeden Sonntag und immer, wenn die Liturgie zelebriert wird, alle gegenwärtig, zusammen mit den Engeln und den Heiligen aller Zeiten. Auch unsere Angehörigen sind da, sofern sie mit Christus vereint sind, versteht sich. Alle sind wir da und kommunizieren miteinander auf mystische Weise, nicht äußerlich, sondern in Christus.

Dies wird auch in der Proskomidie offenkundig, wenn auf dem heiligen Diskos (Patene) rund um das Lamm, Christus, die Teile der Gottesmutter, der heiligen sowie der lebenden und entschlafenen Christen hingelegt werden. Nach der Konsekration werden diese Teile in das Blut Christi eingetaucht. Dies ist der große Segen der Kirche, daß wir ihre Glieder sind, und als Glieder des Leibes Christi nicht nur mit Gott, sondern auch miteinander kommunizieren können. Das Haupt dieses heiligen Leibs ist Christus Selbst. Das Leben kommt vom Haupt her in den Leib. Der Leib hat freilich lebende Glieder, aber auch solche, die nicht dieselbe Lebendigkeit haben, nicht vollkommene Gesundheit. Dies trifft auf die Mehrzahl von uns zu. Das Leben aber kommt von Christus Selbst und Seinen lebendigen Gliedern; das gesunde Blut gelangt auch zu anderen, weniger gesunden Gliedern, so daß sie nach und nach ebenfalls gesunden und stärker werden. Hier ist der Grund, weshalb wir innerhalb der Kirche sein müssen: um Gesundheit und Leben zu empfangen, denn außerhalb des Leibs der Kirche ist diese Möglichkeit der Genesung und Belebung nicht vorhanden.

All dies geschieht natürlich nicht sogleich. Sein ganzes Leben hindurch muß der orthodoxe Christ kämpfen, damit er, innerhalb der Kirche nach und nach durch Gottes Gnade durch Demut, Reue, Gebet und den heiligen Mysterien geheiligt und vergöttlicht wird.

Dies jedoch ist der Sinn unseres Lebens; das große Ziel. Es ist nicht so wichtig, an welchem Punkt genau wir anlangen werden. Von Wert ist unser Kampf selbst, den Gott reichlich segnet, sowohl in der gegenwärtigen als auch in der kommenden Welt.

Warum es vielen Menschen mißlingt, die Vergöttlichung zu erreichen

Obwohl wir also. zu diesem großen Ziel berufen sind, einszuwerden mit Gott, Götter der Gnade nach zu werden und uns dieser großen Segensgabe zu erfreuen, zu welcher uns unser Bildner und Schöpfer erschaffen hat - leben wir oft so, als gäbe es dieses große und hohe Ziel gar nicht. Und so ist unser Leben von Mißerfolgen erfüllt. Unser Heiliger Gott hat uns erschaffen für die Vergöttlichung. Wenn wir daher nicht vergöttlicht werden, ist unser ganzes Leben ein Mißerfolg.

Laßt uns einige Grunde dafür erwähnen:

a) Fixierung auf die Sorgen des Alltags
Wir mögen uns guten und schönen Dingen widmen -Studium, Beruf, Familie, Besitz, Wohltätigkeit. Wenn wir die Welt eucharistisch sehen und gebrauchen, d. h. als eine Gabe von Gott, verbinden wir alle Dinge mit Ihm und werden zu Wegen der Vereinigung mit dem Heiligen Gott. Wenn wir trotzdem nicht einswerden mit Ihm, sind wir gescheitert, und alles ist unnütz.

Gewöhnlich scheitern die Menschen weil sie sich von den verschiedenen sekundären Zielen des Lebens ablenken lassen. Sie stellen die Vergöttlichung nicht an die erste und wichtigste Stelle. Sie werden absorbiert von den schönen Dingen der Welt und verlieren den Blick auf das Ewige. Sie geben sich völlig sekundären Zielen hin und vergessen das eine Notwendige (vgl. Lk 10,42).

Besonders in der heutigen Zeit sind die Menschen ständig beschäftigt, unablässig tatlg, und darob vernachlässigen wir unsere Rettung. Vielleicht ist das auch ein Trick des Teufels, um selbst die Auserwählten zu verführen. Heute zum Beispiel widmen wir uns dem Studium, diversen Untersuchungen, der Lektüre. Es bleibt keine Zeit, um zu· beten, zur Kirche zu gehen, zu beichten und die Hl. Kommunion zu empfangen. Morgen haben wir Begegnungen und Konferenzen, persönliche und soziale Verpflichtungen. Wo finden wir eine freie Minute für Gott? Übermorgen stehen Hochzeiten an, Familienangelegenheiten -unmöglich, sich in geistige Dmge zu vertiefen. Ständig sagen wir zu Christus: Ich kann nicht kommen ... Ich bitte Dich, halte mich für entschuldigt (vgl. Lk 14,19-20). So verlieren alle diese schönen und berechtigten Dinge ihren Wert und ihren Sinn.

Denn all diese Dinge haben dann wirklichen und wesenhaften Wert, wenn sie mit der Gnade Gottes unternommen werden, das heißt, wenn wir alles zur Ehre Gottes tun. Doch auch dann, wenn wir nicht aufhören, uns zu sehnen und zu streben nach dem, was jenseits des Studiums, jenseits des Berufs, jenseits der Familie, jenseits all der guten und heiligen Pflichten und Aktivitäten liegt; wenn uns verlangt nach der Vergöttlichung. Dann finden alle diese Dinge ihren wirklichen Sinn und ihre ewige Dimension. Dann sind sie rur uns von Nutzen.

Der Herr sprach: Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere dazugegeben (Mt 5,33). Das Reich Gottes ist die Vergöttlichung, es bedeutet, die Gnade des Allheiligen Geistes zu empfangen. Wenn die göttliche Gnade im Menschen regiert, wird der Mensch von Gott regiert. Durch solche vergöttlichte Menschen kommt die Gnade zu anderen Menschen und in die Gesellschaft. Wie die Väter lehren, bedeutet im Vaterunser Dein Reich komme: „Es komme die Gnade des Heiligen Geistes", und wenn sie kommt, vergöttlicht sie den Menschen.

b) Moralismus
Der Geist des Moralismus, den wir schon erwähnt haben -d. h. das Bestreben, das christliche Leben auf eine moralische Besserung zu beschränken -, hat leider auch hierzulande die Frömmigkeit und Spiritualität der Christen negativ beeinflußt, und das in nicht geringem Maß. Oftmals lassen wir aufgrund von Einflüssen westlicher Theologie davon ab, nach der Vergöttlichung zu streben.

Die Erziehung zu moralischer Vervollkommnung ist indessen anthropozentrisch ¬sie hat den Menschen zum Mittelpunkt. In ihr dominiert das menschliche Bemühen und nicht die Gnade Gottes. Es scheint dann, als sei es unsere eigene Moralität, die uns rettet, und nicht die Gnade Gottes. Deshalb auch haben wir in einem solchen Leben und bei einer solchen Verfassung keine echten Gotteserfahrungen, und die Seele ist nicht wirklich errullt. Ihr Durst bleibt ungestillt. Diese Art von Erziehung, die geprüft worden und durchgefallen ist, da sie nicht den authentischen Geist der Kirche Christi repräsentiert, ist in mancher Hinsicht verantwortlich für den Atheismus und die Gleichgültigkeit vieler Menschen gegenüber dem geistigen Leben, besonders unter den Jungen.

Statt daß wir Eltern, Lehrer, Kleriker und andere Mitarbeiter der Kirche in unseren Katechesen, Predigten usw. über eine sterile Besserung des Menschen reden, laßt uns unsere Christen zur Vergöttlichung anleiten, wie es dem authentischen Geist und der Erfahrung der Kirche entspricht. Die Tugenden, wie groß auch immer, sind ja nicht das Ziel unseres christlichen Lebens, sondern bloß Mittel und Wege, um uns vorbereiten auf den Empfang der Vergöttlichung, der Gnade des Heiligen Geistes, wie der hl. Seraphim von Sarow so deutlich lehrt.

c) Anthropozentrischer Humanismus

Der autonome Humanismus wiederum, als sozialphilosophisches System, das sich getrennt und unabhängig will von Gott, führt den heutigen Menschen zu einer Zivilisation der Selbstsucht und damit in eine Sackgasse. Im Namen einer angeblichen Entfaltung und Befreiung des Menschen sucht er uns von unserem orthodoxen christlichen Glauben zu entfernen. Doch gibt es eine höhere Entfaltung des Menschen als die Vergöttlichung?

Die Früchte der Erziehung zur Vergöttlichung

Die Erziehung, die unsere Orthodoxe Kirche verschafft durch die Gottesanbetung, die Theologie der Heiligen Väter und das Mönchtum, ist eine Erziehung zur Vergöttlichung. Sie ist theanthropozentrisch, d. h. ihr Mittelpunkt ist der Gottmensch (gr. Theanthropos) Christus. Sie bringt eine große Freude in unser Leben, wenn wir wissen, welch hohe Bestimmung wir haben, welche Seligkeit uns erwartet. In jeder Prüfung und jeder Betrübnis des Lebens versüßt sie unseren Schmerz mit dem Zukunftsausblick auf die Vergöttlichung.

Wenn wir kämpfen mit dem Blick auf die Vergöttlichung, wendet sich auch unsere Haltung gegen unsere Mitmenschen zum Besseren. Dann sehen wir einander als solche, die berufen sind, Götter zu werden. Wie viel tiefer und wesenhafter wird dann die Erziehung sein, die wir unseren Kindern geben! Auf wie gottgefällige Weise lieben und achten dann der Vater und die Mutter ihre Kinder, spüren die Verantwortung und Heiligkeit ihrer Aufgabe ihnen gegenüber, um ihnen zu helfen, durch Gottes Gnade die Vergöttlichung zu erlangen -das Ziel, um dessentwillen sie sie zur Welt gebracht haben! Doch natürlich, wie könnten sie ihnen helfen, wenn nicht auch sie selbst auf dem Weg sind zu diesem Ziel, zur Vergöttlichung? Wie viel mehr Achtung auch werden wir gegenüber uns selbst haben, ohne Egoismus und gottwidrigen Hochmut, wenn wir fühlen, daß wir zu diesem hohen Ziel erschaffen wurden!

Die Heiligen Väter und Theologen der Kirche sagen, daß wir erst dann, wenn wir die anthropozentrische Philosophie des Egoismus und der Selbstliebe überwinden, wirklich zu Personen, zu wahren Menschen werden. Dann begegnen wir Gott mit Ehrfurcht und Liebe, doch auch unserem Mitmenschen mit Achtung und wahrer Würde, und sehen ihn nicht länger als Objekt des Genusses und der Ausbeutung, sondern als Abbild Gottes, bestimmt zur Vergöttlichung.

Solange wir in uns selbst eingeschlossen sind, in unserem Ich, sind wir Individuen, doch nicht Personen. Sobald wir aber heraustreten aus unserer verriegelten individuellen Existenz und entsprechend der Erziehung zur Vergöttlichung -mit Gottes Gnade, aber auch durch unser eigenes Mitwirken -anfangen zu lieben, uns Gott und unseren Nächsten immer mehr darzubringen, werden wir wahre Personen.

Anders gesagt, wenn unser „ich“ dem „Du“ Gottes begegnet und dem „du“ des Bruders, fangen wir an, unser verlorenes Selbst wiederzufinden. Und in der Kommunion der Vergöttlichung, um derentwillen wir geschaffen wurden, können wir uns öffnen, kommunizieren, uns aneinander freuen -auf rechte Weise, nicht selbstsüchtig. Dies ist das Ethos der Göttlichen Liturgie, wo wir lernen, unseren engen, individualistischen Eigennutz zu überwinden, zu dem uns der Teufel, unsere Sünden und unsere Leidenschaften getrieben haben, und uns zu öffnen für eine Gemeinschaft des Opfers und der Liebe in Christus. Das Bewußtsein seiner großen Berufung, d. h. der Vergöttlichung, erquickt den Menschen und vervollkommnet ihn auf echte Art.

Der orthodoxe Humanismus unserer Kirche gründet auf dieser hohen Berufung des Menschen. Daher auch entfaltet er alle Kräfte desselben im höchsten Maß. Welche andere Fonn des Humanismus, wie fortschrittlich und liberal er auch erscheinen mag, ist so revolutionär wie der Humanismus der Kirche, der den Menschen zu Gott ZU machen vermag? Einen so hohen Humanismus hat nur die Kirche.

Besonders in der heutigen Zeit, in der so viele versuchen, die Menschen, besonders die jungen, zu hinterführen, indem sie Pseudo¬Humanismen vorbringen, die den Menschen in Wirklichkeit verstümmeln, statt ihn zu vollenden, ist es von großer Bedeutung, diese Erziehung der Kirche hervorzuheben.

Die Früchte der Erziehung, die nicht auf die Vergöttlichung zielt.

Heutzutage suchen die jungen Menschen nach Erfahrungen. Sie geben sich nicht zufrieden mit einem materialistischen Dasein, einer rationalistischen Gesellschaft, wie wir Älteren sie ihnen überliefern. Unsere Kinder, die Abbilder Gottes sind, „zu Götter Berufene“, suchen etwas, das jenseits der Vernunftschemen der materialistischen Philosophie und der gottlosen Bildung liegt, die wir ihnen darbieten. Sie suchen nach Erfahrungen wahren Lebens. Es genügt ihnen nicht, von Gott reden zu hören. Sie wollen Ihn erfahren, Sein Licht, Seine Gnade. Und da nicht viele von ihnen wissen, das die Kirche ihnen das geben kann, wonach sie dürsten, daß sie die Erfahrung hat, die sie suchen, ist ihre Suche umsonst. So greifen sie nach billigen Ersatzmitteln, in der Erwartung, etwas Außerlogisches oder Überlogisches zu finden. Einige werden zu östlichen Mystizismen geführt, beispielsweise zum Yoga, andere zum Okkultismus oder Gnostizismus, in jüngster Zeit schließlich auch zu unverhohlenem Satanismus.

Auch in der Moral kennen sie keinerlei Grenzen, denn nachdem dieselbe ihres eigentlichen Wesens entleert und von ihrem Ziel -das darin besteht, den Menschen mit dem Heiligen Gott zu verbinden -abgetrennt worden ist, sind moralische Grundsätze völlig sinnlos geworden.

So vermehren sich tragische Phänomene wie Anarchie und Terrorismus, womit viele junge Menschen, die im Grunde eine Dynamik ausdrücken möchten, die sie in sich haben, aber es nicht tun können, weil ihnen die geistige Erziehung zur Vergöttlichung fehlt, sich jeder Art von Extremismus und Gewalt gegen ihre Mitmenschen hingeben.

Die Mehrzahl der jungen Menschen, und nicht nur der jungen, verschleudern die kostbare Zeit ihres Lebens und ihre Kräfte, die Gott ihnen gab, um die Vergöttlichung zu erlangen, in der Jagd nach Genüssen und der Anbetung des Fleisches. Genußsucht und Fleischeskult sind, leider allzuoft mit der Duldung des Staates, zu neuen Götzen geworden, zu modemen Abgöttern, und fügen ihren Körpern und Seelen großen Schaden zu.

Andere vegetieren dahin in einem Leben ohne irgendwelche Ideale und vergeuden sich an sinnlose, schale und schädliche Beschäftigungen. Noch andere vergnügen sich damit, mit Höchstgeschwindigkeit durch die Straßen zu rasen, oftmals mit der traurigen Folge schwerer Verletzungen und Tod. Andere wiederum ergeben sich ohne Vorbehalt der dämonischen Abhängigkeit von Drogen, jener neuen Plage unserer Zeit.

Nicht wenige schließlich bereiten nach einem relativ kurzen Leben voller Mißerfolge und Enttäuschungen der Qual ihrer vergeblichen Suche, gewollt oder ungewollt am Ende, mit dem Akt der letzten Verzweiflung -dem Selbstmord.

All diese Jungen, die sich solchen unvernünftigen und tragischen Dingen hingeben, sind nicht Landstreicher. Es sind junge Menschen, Kinder Gottes und unsere Kinder die, enttäuscht von der materialistischen‘ selbstsüchtigen Gesellschaft, die wir ihnen hinterlassen, nicht das finden, wozu sie erschaffen wurden: das Wahre, Ewige, das WIr Ihnen nicht gegeben haben und das sie nicht kennen. Sie wissen nichts von dem hohen Ziel des menschlichen Daseins, der Vergöttlichung. Und da sie in nichts anderem Frieden finden können, geben sie sich der Verzweiflung hin in den verschiedenen Formen, die wir erwähnt haben. Viele Hirten unserer heiligen Kirche ¬Bischöfe, Priester, Beichtväter, aber und Laien -widmen sich heute aus selbstloser Liebe täglich der Erziehung unserer Jugend auf das Ziel der Vergöttlichung hin. Wir sind ihnen dankbar für ihr Opfer, ihre Hingabe an dieses gottgefällige Werk, durch das mit der Gnade Gottes Seelen gerettet und geheiligt werden, für die Christus starb. Zu diesem großen Werk der Kirche leistet auch der Heilige Berg in Demut seinen Beitrag an Hilfe. Der Garten der Allheiligen Gottesmutter, der ein besonderer Ort der Heiligung und der gottgemäßen Stille ist, empfängt die Segensgabe der Vergöttlichung, lebt die Kommunion mit Gott, erfährt intensiv und lebendig Seine Gnade und Sein Licht. Deshalb finden viele unserer Mitmenschen -die Mehrzahl von ihnen junge ¬durch eine Pilgerfahrt auf den Berg Athos oder durch die Pflege einer besonderen Beziehung zum selben, geistigen Nutzen, Stärkung und Neugeburt in Christus. So erfreuen sie sich Gottes in ihrem Leben und fangen an zu verstehen, was Orthodoxie ist, was das christliche Leben ist, was der geistige Kampf ist, welche Freude und welch tiefen Sinn all das ihrem Dasein verleiht. Das heißt, sie kosten etwas von jener großen Gabe Gottes an den Menschen -der Vergöttlichung.

Möchten wir daher alle -Hirten der Kirche , Theologen, Katecheten -die Erziehung zur Vergöttlichung nicht vergessen, durch welche die jungen Menschen, aber wir Geringen alle, mIt Gottes Gnade und innerhalb unseres täglichen Kampfes -des Kampfes der Umkehr und der Einhaltung Seiner heiligen Gebote ¬die Möglichkeit erhalten, sich dieser Segensgabe Gottes zu erfreuen, der Vereinigung mit Ihm, und uns ihrer schon in diesem Leben zu erfreuen, stark und intensiv, aber auch das ewige Glück zu erlangen, die Seligkeit ohne Ende.

Laßt uns dem Heiligen Herrn allezeit danken für die Gabe der Vergöttlichung, die eine Gabe Seiner Liebe ist. Laßt uns Seine Liebe mit unserer eigenen Liebe erwidern. Der Herr will, er sehnt sich danach, daß wir vergöttlicht werden. Zu diesem Zweck ist Er Mensch geworden und am Kreuz gestorben ¬damit Er leuchte als die Sonne inmitten von Sonnen, als Gott inmitten von Göttern.



GLOSSAR

Anaphora

Die Anaphora findet im Heiligtum statt, im Altarraum. Während der Anaphora werden die heiligen Gaben Gott dargebracht und durch die Herabrufung des Hl. Geistes (Epiklese) in das Blut und den Leib Christi umgewandelt.

Heilige Patene (Diskos)

Die heilige Patene ist eine Metallscheibe, die sich auf einem stabilen Fuß befindet. Auf diese Scheibe werden vorsichtig die Brotstücke gelegt, die später zum Leib Christi werden. Auf diese Weise können sie sicher zum heiligen Altar transportiert werden.

Herz

Der biblische Begriff des Herzens wird heutzutage wenig verstanden, doch er hat eine wahrhaft tiefgründige Dimension. Das Herz ist der Ort, in dem die Einswerdung mit Gott vollendet wird; es hat daher eine spirituelle Dimension. Mehr als ein emotionales Zentrum oder ein physisches Organ ist das Herz ein Gefäß für alles Gute und Böse. Das Herz ist unser psychosomatisches Zentrum und der tiefste Teil unseres Wesens; es ist unser „innerer Mensch", aus dem die Energien der Seele hervorgehen.
Es besteht eine enge Verbindung zwischen dem Geist (nous), der Seele, dem Herzen und dem „inneren Menschen".

Königreich Gottes

Das Königreich [Reich] GOTTES bedeutet das Königtum Gottes und auch die lenkende Kraft Gottes. Obwohl diese allesdurchdringend und allgegenwärtig ist, ist sie geistig und jenseits aller wahrnehmbaren und erkennbaren Kategorien. Das Reich Gottes bezieht sich auch auf unsere Teilnahme am göttlichen Leben der Heiligen Dreiheit und macht den Menschen durch Gnade zu dem, was Gott der Natur nach ist. Das Reich Gottes und das Himmelreich sind synonym. Der h1. Symeon der Neue Theologe beschreibt es auf folgende Weise: „Für jene, die Kinder des Lichtes werden und Söhne des künftigen Tages, für jene, die allzeit im Licht wandeln wird der Tag des Herrn niemals kommen, denn sie sind schon mit Gott und bei Gott."

Logos

Das griechische Wort logos hatte schon eine lange Geschichte, bevor es vom h1. Johannes gebraucht wurde. Seine drei Grundbedeutungen sind: „Denken", „Planen" und „Sprechen". Wie alle vernünftigen Dinge enthält Logos auf der tiefsten Ebene: „der Sinn", „das Ordnen" und der „vernünftige Inhalt". Im Laufe der Zeit wurde dies auch identifiziert mit „Universale Vernunft" und „Schöpferische Vernunft". Der h1. Johannes bringt die philosophischen Wahrheiten der alten Griechen [bezogen auf den spermatikos logos, vg1. Apg 17,27] zum Abschluß, indem er sie mit der jüdischen Tradition seiner Zeit verbindet. Das Evangelium des hl. Johannes teilt uns mit: Im Anfang war der Logos, und der Logos war mit Gott, und Gott war der Logos. Derselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge wurden durch Denselben geschaffen, und ohne Denselben ist nichts geschaffen, was geschaffen ist. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen ... Und der Logos wurde Fleisch und wohnte unter uns. So verkündet der hl. Johannes klar und deutlich, daß Jesus Christus der Logos ist. Der Logos, die zweite Person der Heiligen Dreiheit, ist auch als Weisheit [gr. Sophia] und Vorsehung Gottes bekannt. Im Logos findet die Schöpfung ihren Sinn, ihre Ursache und ihr Ziel.

Mensch

Die Theologie benutzt wie auch die Heilige Bibel das Wort Mensch häufig im Sinne des Gattungsbegriffs, der Männer und Frauen gleichermaßen einschließt. Mit anderen Worten, die ekklesiastische Sprache ist inklusiv. Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das im Bild und nach der A'hnlichkeit Gottes (Gen 1,26) geschaffen wurde, und als solches ist er die Krone der göttlichen Schöpfung. Gottes Sicht der Menschheit übersteigt bei weitem unser begrenztes Verständnis, wie man andeutungsweise an Christi Ausspruch erkennen kann: Denn nach der Auferstehung werden die Menschen weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie werden sein wie die Engel im Himmel (Mt 22,30).

Mysterium

Das griechische Wort Mysterion bedeutet ursprünglich „Einweihung", „Geheimnis", „Offenbarung eines Geheimnisses". Das Christentum erbte diese Bedeutung und sie wurde erweitert in „Offenbarung Gottes".
Die Mysterien sind sowohl Symbole als auch Geheimnisse. Solange das Mysterium „verschleiert" bleibt, bleiben die Vorgänge auf der symbolischen und ikononographischen Ebene; doch wenn man empfänglich ist und die Gnade wirkt, dann offenbaren die Mysterien das, was hinter dem „Schleier" liegt (vgl. 2 Kor 12,18). Mysterium enthält die doppelte Bedeutung von etwas, das sowohl verborgen als auch offenbart ist, sowohl ein Rätsel als auch eine Offenbarung: beides in einem.
Die beiden Hauptmysterien, die von Christus eingesetzt wurden, waren die Taufe und die heilige Eucharistie. Es werden nun sieben liturgische Mysterien gezählt, doch ihre Zahl ist potentiell unbegrenzt, denn in der Kirche wirken alle Dinge auf mystische Weise darauf hin, das Königreich Gottes zu offenbaren.

Nous: (Geist)

Der nous ist unsere höchste Fähigkeit. Er wurde genannt: das „Auge der Seele", das „Auge des Herzens", auch die „Energie der Seele". Wenn er gereinigt ist, wohnt er im Herzen und ist von dort aus tätig. Er kann Gott und die spirituellen Prinzipien wahrnehmen, die der Schöpfung zugrunde liegen; er ist kognitiv, intuitiv und verfügt über die geistige Schau. Der Metropolit von Nafpaktos Hierotheos sagt: „Der nous ist das Bild Gottes, und da Gott Licht ist, spiegelt sich auch im nous durch die Gnade Gottes das Licht."
Nach dem Fall des Menschen und der „Fragmentierung" der Seele identifiziert sich der nous mit dem Verstand, der Vorstellung, den Sinnen oder sogar mit dem Körper und verliert auf diese Weise die Schau seines reinen, nicht vermischten Zustandes.

Panagia

Die Jungfrau Maria ist unter vielen Namen bekannt, die sie sowohl beschreiben als auch ehren. Bei den Griechen ist „Panagia" einer der beliebtesten, was wörtlich bedeutet „die Allheilige".

Prothesis

Die Prothesis (Rüstaltar) ist der Ort, wo die Heiligen Gaben vorbereitet werden. Den Vor¬gang der Vorbereitung von Brot und Wein, aus denen dann der Leib und das Blut Christi werden, bezeichnet man als Proskomidie. Die Prothesis befindet sich auf der linken Seite des Heiligen Altars, und in traditionell gebauten Kirchen ist sie in eine kleine Apsis eingefügt. Der Leib Christi bedeutet die ganze Kirche, eingeschlossen die Scharen der Engel, die Panagia, die Heiligen und alle Gläubigen, sowohl die lebenden als auch die hinübergegangenen.

Reue (metimoia)

Reue (Umkehr, Sinnesänderung, Buße) bedeutet: eine Veränderung des Herzens, eine Wandlung des Geistes -die wörtliche Bedeutung ist: Veränderung des nous (meta-nous). Reue ist mehr als Bedauem oder Zerknirschung. Sie erfordert eine fundamentale Veränderung des Lebens. Christus sagt uns, daß der Weg, auf dem wir zum Reich Gottes gelangen, die Reue ist. Eine genauere Übersetzung von Matthäus 4,17 lautet: Bereut immer wieder („Bleibt im Zustand der Reue"), denn das Reich hat sich genaht; anders gesagt, nicht nur ein einziges Mal, sondem fortwährend. Wir müssen uns ständig von neuem ausrichten, bis wir das Ziel des Lebens erreichen -die Einswerdung mit Gott -, und daher ist die Reue ein Mysterium. Reue ist nicht legalistisch, d. h. wenn bei der Beichte vom Beichtvater eine Bußauflage gegeben wird, dann aus rein therapeutischen Gründen, deren Ziel darin besteht, den Geist und das Herz von der Sünde zu reinigen.

Seele (psyché)

Der wichtigste und am wenigsten verstandene aller biblischen Begriffe ist das Wort Seele. Das orthodoxe Verständnis der Seele blieb einheitlich und unverändert. Die Seele ist eine reine, unvermischte [unstoffliche] Substanz, die den Körper belebt, die ihm Leben gibt; es ist unsere immaterielle Natur, geschaffen und doch ewig, die aus den Bereichen des Denkens, Wollens und Empfindens besteht und sowohl das Bewußte als auch das Unbewußte umfaßt. Es folgt daraus, daß die sedische Gesundheit der Rettung vorausgeht. Wenn wir die volle Bedeutung des Wortes Seele, wie sie vom traditionellen Christentum verstanden wird, erfassen wollen, müssen wir die Bedeutung mehrerer deutscher Wörter miteinander kombinieren: „Seele", „Leben", „Atem", „Psyche" und „Geist". Im Westen wurde das Wort Seele zu einem herabgewürdigten und zweideutigen Begriff. Der Begriff „Psyche", wie ihn die moderne Psychologie im allgemeinen versteht, hat mit dem ewigen, belebenden Prinzip, den das biblische Wort Seele zum Ausdruck bringt, nichts mehr gemein. Diese Beeinträchtigung ist bezeichnend für die tiefe spirituelle Erkrankung im westlichen Menschen.

Sünde (hamartia)

Im Christentum bedeutet hamartia „Entfremdung von GOTT" oder genauer „Mißlingen, die eigene Bestimmung zu erfüllen". das damit zusammenhängende Verb hamartanein bedeutet „die Bestimmung zu verfehlen" -die ursprüngliche Bedeutung war „das Ziel [z.B. beim Bogenschießen] zu verfehlen". Diese Worte wurden später als „Sünde", „sündigen" übersetzt. Das primäre Ziel des menschlichen Lebens besteht in der Einswerdung mit Gott; so ist jede Handlung oder sogar jeder Gedanke, der uns von Gott trennt, eine Sünde. Wie uns der hl. Paulus mitteilt: Der Stachel des Todes ist die Sünde (1 Kor 15,56). Sünde hat keine legalistische Dimension, sie bezeichnet die Absonderung, die Trennung von Gott.

Theologe (theológos)

Theologie befaßt sich mit Gott, mit unserer Teilhabe an Ihm und mit der der Schöpfung zugrunde liegenden göttlichen Wirklichkeit. Sie ist viel mehr als ein intellektueller und gelehrter Diskurs über Gott, und man erlangt sie nicht durch ein akademisches Studium. Ein wirklicher Theologe ist jemand, der die innige Kommunion mit Gott erlangt und eine Wahrnehmung der geistigen Welt hat. Um Evagrius zu zitieren: „Wenn du ein Theologe bist, wirst du wahrhaftig beten; und wenn du wahrhaftig betest, bist du ein Theologe." Und der hl. Maximos der Bekenner und der hl. Gregor Palamas sagen: „Unsere Frömmigkeit liegt nicht in Worten beschlossen, sondern in Wirklichkeiten."

Theosis: Vergöttlichung (theosis)

Theosis bedeutet buchstäblich, Gott der Gnade nach zu werden. Die biblischen Worte, die mit Vergöttlichung synonym sind und sie umschreiben, sind: Adoption, Erlösung, Erbe, Verherrlichung, Heiligkeit und Vollkommenheit. Vergöttlichung ist das Erlangen des Heiligen Geistes, wodurch man durch die Gnade zum Teilnehmer am Reich Gottes wird. Die Vergöttlichung ist ein Werk der ungeschaffenen und unendlichen Liebe Gottes. Sie beginnt hier in Zeit und Raum, doch sie ist nicht statisch oder abgeschlossen, sondern ein ununterbrochenes Fortschreiten ohne Ende in alle Ewigkeit.

Theotokos (Theotókos)

Der Titel Theotokos, der der Jungfrau Maria gegeben wurde, bedeutet „Gottesgebärerin", die Gott geboren hat. Dieser Titel wurde vom Dritten Ökumenischen Konzil (im Jahr 431) bestätigt, um zu erklären, daß Christus, der Logos Gottes, wahrer Gott vom wahren Gott, Fleisch annahm im Schoß der Jungfrau und geboren ward.

Wesen (ousia)

Gottes Wesen und Seine Energien sind vor aller Zeit und ungeschaffen. Gottes Wesen, also Seine innere Natur, ist unzugänglich und unerkennbar für uns, und daher wird sie immer ein Mysterium bleiben. Die Unterscheidung zwischen Gottes Wesen und Seinen Energien trägt Gottes letztendlicher Unerkennbarkeit Rechnung und erklärt andrerseits, wie es möglich ist, innige und persönliche Kommunion mit Ihm durch Seine Energien, die uns zugänglich sind, zu haben.

